Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 58 — Sonnabend, 9. März — 1907.

Tagesschau.

* Der Reichstag beschäftigte sich mit dem Etatsnotgesetz und der Abänderung des Weingesetzes.

* Die Aussichten für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Amerika wurden in der Budgetkommission des Reichstags von der Regierung als günstig bezeichnet.

* Im Abgeordnetenhause wurde bei Beratung des Etats der Eisenbahnverwaltung die Sonntagsruhe der Beamten zur Sprache gebracht.

* In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Beteiligung der Seehandlung an den Nordischen Stahl- und Industriewerken kritisiert.

* Posadowsky soll sich mit Rücktrittsgedanken tragen.

Die Hamburger Redereien haben wegen Verschärfung ihres Konflikt[illegible] mit den Schauerleuten mit der Heranziehung en[illegible]cher Arbeiter begonnen.

* Die russische Reichsduma gedenkt ein wirkliches Arbeitsparlament zu werden.

* Die Moskauer Universitätskasse ist von bewaffneten Männern ausgeraubt worden.

* Amerika konzentriert seine Seestreitkräfte.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Sozialpolitische Anträge im Reichstag.

Eine Ueberfülle von sozialpolitischen Anträgen, die sich zum Teil miteinander decken, ist seitens aller Parteien dem Reichstag zur Beschlußfassuug unterbreitet worden. Es werden im wesentlichen gefordert: Der Ausbau der Koalitionsgesetzgebung, freiheitliche Regelung der Rechtsverhältnisse der Berufsvereine, Arbeitskammern, Sicherung und Ausgestaltung der Tarifgemeinschaften, Schutz der Bauarbeiter und Ausdehnung der Baukontrolle unter Zuziehung von Arbeitern, sozialpolitische Fürsorge für die Privatbeamten, rechtliche Gleichstellung der technischen mit den kaufmännischen Angestellten, Vereinfachung der Versicherungsgesetze (Herabsetzung der Grenze für Altersrenten auf 65 Jahre), Reichs-, Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsrecht, Reichsberggesetz, Fachgerichte für ländliche Arbeiter, reichsgesetzliche Regelung des Wohnungswesens, der Arbeitsverhältnisse in den Bergwerken, Heimarbeiterschutz, Abschaffung der Konkurrenzklausel, Handelsinspektoren, Erfinderschutz für Arbeiter und Angestellte, Ausdehnung der Gewerbeordnung auf Arbeitgeber und Arbeiter der gewerblichen Gärtnerei, Reichsarbeitsamt, Ausdehnung der Krankenversicherung, Arbeiterschutz für Bureauangestellte. Die große Anzahl derartige Initiativanträge entspricht dem Wettstreit der Parteien, möglichst als die am meisten sozialpolitisch tätigen angesprochen zu werden. Leider trägt dieser Eifer nicht dazu bei, wirklich die Sozialpolitik zu fördern. Bei der Geschäftslage des Hauses ist es ausgeschlossen, daß alle diese Anträge berücksichtigt werden. Es wäre wirklich besser, wenn die einzelnen Parteien sich auf wenige, aber große und dringende Forderungen beschränkten, anstatt durch ins Uferlose gehende Zersplitterung zu verhindern, daß überhaupt Ergebnisse zustande kommen. Eine nachträgliche Konzentration, die sich auf die Forderungen bezüglich des Koalitionsrechtes, der Einrichtung eines Reichsarbeitsamts, der Sicherung der Tarifverträge, des Heimarbeiterschutzes z. B. beschränkte, verspräche mehr Aussicht auf Erfolg und ist daher als wünschenswert zu bezeichnen.



Bei schlecht besetztem Hause und schwach besuchten Galerien wurde Donnerstag die Sitzung begonnen mit der debattenlosen Erledigung eines schleunigen Antrages wegen Einstellung eines Strafverfahrens gegen den polnischen Abgeordneten von Chrzanowsky. Sodann begann die erste Beratung des Etatnotgesetzes. Reichsschatzsekretär Freiherr von Stengel begründete die Vorlage mit der Knappheit der Zeit, welche es unmöglich macht, daß der neue Etat bis zum 1. April in allen drei Lesungen durchberaten werden kann. Der Zentrumsabgeordnete Speck nörgelte darüber, daß ein solches Notgesetz dem Reichstage nunmehr zum vierten Male vorgelegt werde. Nachdem noch der konservative Abgeordnete Freiherr von Richthofen dem Antrag auf Ueberweisung an die Budgetkommission zugestimmt hatte, wurde der Antrag auf Kommissionsberatung angenommen. Es folgten sodann die von den Abgeordneten Rösicke (Kons.) und Schellhorn (Zentrum) eingebrachten Interpellationen betreffend den Verkehr mit Wein. Nach Rösicke sprachen mehrere Redner, darunter auch von nationalliberaler Seite, die sich mehr oder weniger auf den Standpunkt der Interpellanten stellten, daß ein Reichsweingesetz geschaffen werden müsse. Dagegen bekämpfte der deutsche Volksparteiler Oeser sehr energisch die Ausführungen Rösickes und meinte, das ganze Bestreben ginge auf eine Verschärfung gegen den Weinhandel hinaus. Ihm antwortete der Abgeordnete Stauffer von der Wirtschaftl. Vereinigung, der das befürwortete Gesetz für durchaus notwendig erklärte. Nachdem noch der Bundesratsbevollmächtigte sich im Sinne der Interpellanten geäußerte hatte, folgte eine Reihe persönlicher Bemerkungen und dann wurde die Sitzung gegen 6½ Uhr abends geschlossen. Bemerkenswert ist es, daß auf dem Sitze Bebels ein Strauß roter Nelken lag zur Erinnerung an seine 40jährige parlamentarische Tätigkeit.

Sitzungsbericht.

Bei der Beratung des Etatsnotgesetzes führt Staasekretär Freiher **v. Stengel** aus: Es sind nur noch zwei Wochen bis zu dem neuen Etatsjahr, wir stehen erst vor dem Beginn der zweiten Beratung des Reichshaushaltsetats für 1907; daß hierdurch eine Notlage geschaffen ist und schleunigst Vorsorge getroffen werden muß, die finanziellen Unterlagen für die Verwaltung zu gewinnen, bedarf keiner näheren Begründung. Bezüglich der Forderung eines vorläufigen Kredits im Betrage von 200 Millionen will ich hervorheben, daß die Lage des Geldmarktes, speziell des Anleihemarktes, für den Reichs- und Staatsbedarf seit längerer Zeit wenig günstig ist. Der Hauptgrund der Schwierigkeit für die Unterbringung der Reichs- und Staatsanleihen liegt nicht in dem Mangel an Kredit beim Reich oder bei den Bundesstaaten, sondern in der Hochkonjunktur, deren sich die Industrie erfreut. Umsomehr erscheint es geboten, Vorsorge zu treffen, daß das Reich in Ansetzung des Zeitpunktes zur Begebung seiner Anleihen möglichst wenig gebunden ist. Deshalb schlagen wir vor, den Reichskanzler zu ermächtigen, 200 Millionen im Wege des Kredits flüssig zu machen.

Abg. **Speck** (Ztr.) hält die Grundlage, welche der Schatzsekretär für die neue Anleihe geltend macht, für durchaus zutreffend. Redner spricht die Erwatung aus, daß auch bei diesem Notgesetz diejenigen Bewilligungen ausgeschieden werden, die nach der Meinung der Minorität bei der ordentlichen Beratung des Hauptetats gründlich erwogen werden soll Der Wunsch der Regierung, den Unterbeamten finanziell beizuspringen, sei seiner Partei außerodentlich sympathisch, wenn auch diese Beiträge bei weitem noch nicht ausreichten, allen Wünschen der Beamten gerecht zu werden. Redner beantragt schließlich die Ueberweisung an die Budgetkommission.

Abg. v. **Richtho en** (Kons.) schließt sich diesem Antrage an.

Der Gesetzentwurf geht hierauf an die Budgetkommission

Es folgen die Interpellationen der Konservativen und Nationalliberalen betr. die Aenderung des Gesetzes über den Verkehr mit Wein.

Abg. **Dr. Roesicke** (Hosp. d Kons.) begründet die erste Interpellation. Die zahlreichen Weinprozesse der letzten Zeit hätten unbedingt die Notwendigkeit einer Aenderung des Weingesetzes und die Anstellung von Berufskontrolleuren dargetan.

Abg. **Schellhorn** (Natlib.) begründet hierauf die Interpellation seiner Partei und führt aus, unbedingt nötig sei eine einheitliche und fachmännische Vorbildung der Kellerkontrolleure; auch die Buchkontrolle müsse strikte durchgeführt werden. Den Wünschen des Weinparlaments [illegible]üsse entsprochen werden.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** erklärt, er teile das Bedauern über gewisse Zustände, die heute im Weinhandel beständen, vollkommen. Der Schwerpunkt liege nicht in dem Gesetz, sondern in einer geschäftskundigen, sachverständigen und unabhängigen Weinkontrolle. Die Kontrolleure müßten sozial und wirtschaftlich unabhängig dastehen.

Auf Antrag des Abg. **v. Normann** (Kons) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. **Schaedler** (Ztr.) stimmt dem Interpellanten bei, daß eine Revision des Weingesetzes von 1901 dringend notwendig sei. Seine Partei verlange, daß die Strafen erhöht und in schweren Fällen auf Gefängnisstrafe erkannt werden solle.

Abg. **Blankenhorn** (Natlib.) meint, die Winzer erwarteten ungeduldig die Erfüllung ihrer Wünsche, zumal sie sich durch den verringerten Absatz und durch die erhöhten Produktionskosten in sehr schwieriger Lage befänden.

Abg **Ehrhart** (Soz.) glaubt, nach der Antwort des Staatssekretärs werde man noch lange auf eine Novelle zum Weingesetze warten können.

Abg **Oeser** (Deutsche Vpt.) hält auch eine Revision des Weingesetzes für erwünscht; zunächst sei aber dafür zu sorgen, daß das bestehende Weingesetz durchgeführt werde.

Abg. **Stauffer** (Wirtschaftl. Vgg.) erklärt, der reelle Handel müsse vor dem unreellen geschützt, ersterer dürfe aber nicht belästigt werden.

Hierauf wird Vertagung beschlossen.

Nächste Sitzung Freitag. Zweite Lesung des Nachtragsetats für Südwestafrika und Rechnungssachen.



Abgeordnetenhaus.

Der Platz des Abgeordneten Müller-Sagan war am Donnerstag aus Anlaß seines 50. Geburtstages mit einem Blumenstrauß geschmückt.

Die Beratung des Eisenbahnetats wird fortgesetzt, wobei mehrere Redner den schnelleren Ausbau des Eisenbahnnetzes für wünschenswert erklären und Klagen über Wagenmangel vorbringen.

Eisenbahnminister **Breitenbach** kann nicht anerkennen, daß die Leitung der staatlichen Eisenbahnen zu allgemeinen Klagen Veranlassung gebe. Zweifellos aber sind an bestimmten Stellen Mängel vorhanden, die nach dem bisherigen System nicht gedeckt werden können. Bezüglich des Wagenmangels können wir unmöglich allen Wünschen Rechnung tragen.

Bezüglich des Eisenbahnunglücks bei Ottersberg, wo Bahnpostbeamte zu Schaden kamen, weil der Bahnpostwagen unmittelbar hinter der Lokomotive sich befand, bemerke ich, daß eine Verfügung existiert, wonach dieses verboten ist. Sie läßt sich jedoch nicht überall durchführen.

Redner schließt mit einem Hinweis auf das neu zu errichtende Zentralamt.

Abg **Nebhel** (kons.) bemängelt die Heizungs- und Abortsverhältnisse auf Nebenbahnen.

Abg. **Münsterberg** (Freis. Vgg.) dankt dem Minister für sein Bestreben, den Beamten nach Möglichkeit Sonntagsruhe zu gewähren. Dringend notwendig ist eine planmäßige Reform der Gütertarife, die allen Landesteilen zugute kommt, was bei der großen Zahl der Spezialtarife nicht der Fall ist.

Abg. **Fritsch** (ntl): In den einzelnen Ressorts machen sich in Zeiten günstiger Konjunktur Bestrebungen geltend, auf die Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung zu reflektieren. Es wäre gut, wenn der Minister diesen Expansionsbestrebungen entgegentreten würde, die ja allerdings auch vom Finanzminister schon gemäßigt werden Eine Reform der Gütertarife, bei der auf die kleinen Gewerbetreibenden Rücksicht zu nehmen wäre, muß bald vorgenommen werden, denn es ist auf diesem Gebiete leider eine gewisse Stagnation vorhanden.

Abg. **Dr. v. Böttinger** (ntl) empfiehlt eine bessere Ausgestaltung der Durchgangswagen nach englischem Muster. Die schlesischen Ausnahmetarife sollte man noch nicht weiter ausdehnen, da der Westen schon sehr unter der Konkurrenz Schlesiens zu leiden habe.

Minister **Breitenbach** geht auf die vorgebrachten Wünsche und Beschwerden ein. In bezug auf die Sonntagsruhe bemerke ich, daß eine Verfügung existiert, wonach jeder Angestellte jeden 2. resp. 3. Sonntag frei haben soll. Wenn sich das nicht immer durchführen läßt, so liegt das an Schwierigkeiten des inneren Dienstes.

Abg. **Strosser** (kons.): Wenn der Minister gesagt hat, daß bei Gesellschaftsreisen künftig keine Ermäßigungen gegeben werden sollten, so bitte ich den Minister, für diese auch weiter Ermäßigungen zu gewähren. Das 7. deutsche Bundessängerfest, welches in Breslau stattfinden soll, würde sehr darunter zu leiden haben, wenn den Gesellschaftsreisen nicht entgegengekommen wird. Wenn man konsequent vorginge, so würde ich nichts dagegen haben Aber man erhält ja doch die Bäderkarten und die Sonntagskarten aufrecht, wovon namentlich Berlin Vorteil hat. Ich bitte den Minister, diesen Wünschen seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen

Ein Schlußantrag wird angenommen

Es folgt eine längere Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf Präsident v. Kröcher erklärt, daß er nach Möglichkeit den Kultusetat noch vor Ostern erledigen lassen wolle.

Nächste Sitzung: Fortsetzung der Etatsberatung.



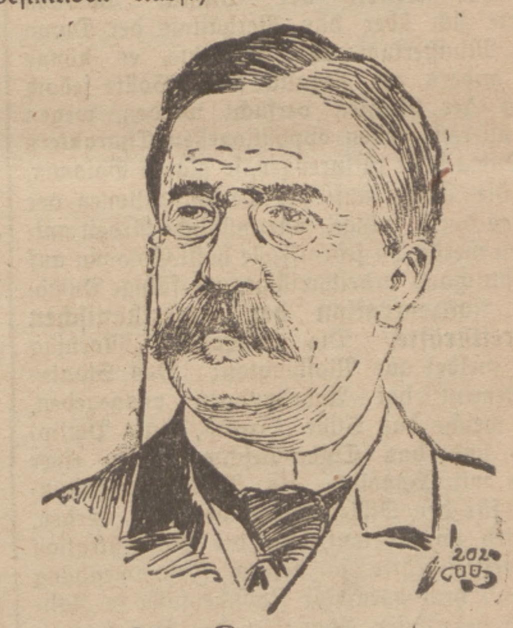
Der Bundesrat nahm den Ausschußbericht über den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Besteuerung des Bieres in Elsaß-Lothringen an.

Die Budgetkommission des Reichstags erledigte am Donnerstag zunächst die ihr überwiesenen Positionen des Etats für das Auswärtige Amt. Auf eine Anfrage des Abg. Erzberger (Ztr.) über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen in der Marokkofrage teilte Staatssekretär von Tschirschky mit, daß die deutsche Regierung die weiteren Verhandlungen im Geiste der Eintracht unterstützen werde. Die Frage der Banken sei zum Abschluß gekommen. Deutschland habe dabei den Vizepräsidenten erlangt, während Frankreich, dessen handelspolitische Interessen in Marokko überwiegen, die erste Stelle innehabe. Abg. Dr. Pachnicke (Frs. Vgg.) bat um Auskunft über das Programm der bevorstehenden 2. Friedenskonferenz im Haag und die voraussichtliche Haltung der deutschen Delegierten. Staatssekretär von Tschirschky führte aus, daß die deutsche Regierung die Einladung angenommen habe auf Grund eines von der russischen Regierung gründlich ausgearbeiteten Arbeitsprogramms. Dieses Programm sei genau geprüft worden und die Regierung sei sich klar über das, was sie zu vertreten gewillt sei. Unterstaatssekretär v. Mühlberg: Die Abrüstungsfrage stehe bis jetzt auch noch nicht auf dem Programm und es stehe noch nicht fest, in welcher Weise und ob sie überhaupt verhandelt werden würde. — Die der Budgetkommission überwiesenen Positionen des Etats wurden darauf bewilligt. Es folgte der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. Seine Gesamteinnahmen für das Rechnungsjahr 1907 sind auf 160 Millionen Mark geschätzt.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet den Etat der Seehandlung. Sehr eingehend wurden dabei die Gründe mitgeteilt, die den Staat veranlaßt haben, sich an den in Konkurs geratenen nordischen Stahl- und Industriewerken zu beteiligen. Der Staat habe wirtschaftliche und nationale Gründe [illegible] einzugreifen. Die Grundlage des Unternehmens sei günstig gewesen, und man habe ein Gedeihen hoffen können. Es wurde eine Resolution eingebracht, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Seehandlung in Zukunft solche Geschäfte nicht mehr mache. Die Oberrechnungskammer stehe auf demselben Standpunkte. Die Regierung bekämpfte die Resolution und betonte, daß die Seehandlung berechtigt sei, Hypothekarkredit zu geben, allerdings nur in Ausnahmefällen. Die Resolution in der vorliegenden Form bitte die Regierung abzulehnen, da sie eine Kritik ihres Verfahrens in dieser Sache enthalte. — Aus der Mitte der Kommission fand die Regierung Verteidigung. Im Einverständnis mit der Regierung wurde dann die Resolution in der Form angenommen, daß die Seehandlung in Zukunft Kredit nur auf Grund bankmäßiger Sicherheit gewähren solle.

Posadowskys Rücktritt. In politischen Kreisen erhält sich das Gerücht, daß nach Schluß der Reichstagssession Graf Posadowsky zurücktreten und durch den Handelsminister Delbrück ersetzt werden wird.

Boetticher †. Nicht ein Jahr nach seinem definitiven Ausscheiden aus dem Staatsdienst



H. v. Boetticher

ist Karl Heinrich von Boetticher, der langjährige Staatssekretär im Reichsamt des Innern und späterer Oberpräsident der Provinz Sachsen,

in Naumburg gestorben, wohin er sich für die letzten Jahre seines Lebens zurückgezogen hatte. Er war 1833 in Stettin geboren und schon mit 28 Jahren Hilfsarbeiter im Handelsministerium. Dann ging er in das Ministerium des Innern über und verließ es 1873, um zuerst als Landrat in Hannover, dann als Regierungspräsident und von 1879 an als Oberpräsident von Schleswig-Holstein tätig zu sein. Im Jahre 1880 wurde er preußischer Staatsminister und Staatssekretär im Reichsamt des Innern. In dieser verantwortungsvollen Stellung blieb er bis über Bismarcks Rücktritt hinaus bis zum 30. Juni 1897. In die Zeit seiner Geschäftsführung fiel vor allem die Durchführung der sozialen Gesetze, die die kaiserlichen Botschaften von 1881 und 1890 eingeleitet hatten, und das Verdienst an ihnen kommt zu einem guten Teil Boetichers Wirken zu. Fast zehn Jahre hindurch ist er auch Oberpräsident in Sachsen gewesen. Sein Tod wird noch viele Erinnerungen an die politischen Kämpfe der 80er und 90er Jahre wachrufen.

Ein neues Stückchen aus der „Aera Studt" wird gemeldet, diesmal aus der Reichshauptstadt selbst. Die Zahl der in Preußen unbesetzten Lehrerstellen wird auf rund 3000 geschätzt. In Berlin, wo allein in den Gemeindeschulen in 5000 Klassen unterrichtet wird und mehr als 6000 Lehrpersonen in Frage kommen, haben sich Schwierigkeiten in der Vertretung von erkrankten, beurlaubten oder aus anderen Ursachen behinderten Lehrpersonen bemerkbar gemacht, besonders wenn plötzlich zahlreiche unvorhergesehene Vertretungen erforderlich waren, die Krankmeldungen von außerhalb wohnenden Lehrern zu spät eintrafen oder ganz ausblieben, und wenn die zur Vertretung bestimmten Lehrpersonen nicht gleich bereit waren, oder was auch schon vorgekommen ist, ebenfalls erkrankten. Daß unter diesen Umständen einmal eine Klasse unbesetzt bleibt, ist unvermeidlich; anstatt nun diesen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen, hat die Schulaufsichtsbehörde sie ihrerseits noch vermehrt. Wie der Magistratsoffiziosus mitteilt, ist es der städtischen Verwaltung infolge einer Verfügung des Provinzialschulkollegiums nicht mehr gestattet, jüdische oder katholische Lehrpersonen zur Vertretung heranzuziehen. Die Schuldeputation hat sich vergeblich an das Kultusministerium gewandt; dieses hat bestimmt, daß es bei der Verfügung des Schulkollegiums zu verbleiben hat. — Ehe ein „ketzerischer" Schulmeister — daß dazu auch die Katholiken gehören, ist besonders interessant — die Berliner Jugend in die Geheimnisse des Einmaleins einführen darf, sollen also lieber ganze Klassen ohne Lehrer bleiben! Der Zopf wächst länger und immer länger!

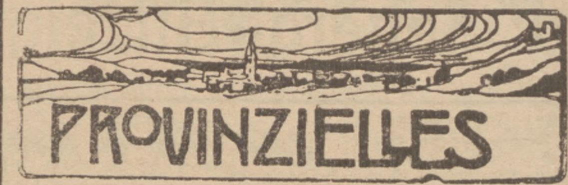
Die Braunschweiger Welfen. Eine von 2000 Personen besuchte welfische Versammlung hat einen Einspruch gegen den letzten Beschluß des Bundesrats angenommen, mit dem Rechtswirkungen hinsichtlich der Regierungsverhältnisse des Herzogtums nicht verbunden seien, und gefordert, daß nach dem Vorschlage des Herzogs von Cumberland ein unabhängiger Gerichtshof über die Regierungsbehinderung des Prinzen Ernst August entscheide. Anwesende Braunschweiger Landtagsabgeordnete hatten vergeblich betont, daß jetzt nichts übrig bleibe, als die Regentenwahl. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Schmidt teilte mit, der Herzog von Cumberland habe ihm in einer Audienz gesagt: Sie können in Braunschweig nichts tun, wenn nicht eine hohe Stelle zwischen mir und Preußen vermittelt, bleibt Ihnen nichts übrig als die Regentenwahl.



* **Die Arbeit der Duma.** Golowin äußerte sich über das Verhältnis der Duma zum Ministerium und bemerkte, es könne nicht anders als negativ sein. Sollte jedoch seitens der Rechten versucht werden, wegen des überwiegenden oppositionellen Charakters der Duma diese zu sprengen, so glaubt Golowin, daß die Linke auf die Demonstrationen der Rechten durch ruhige, unermüdliche Arbeit antworten werde. In jedem Falle hofft Golowin auf eine durchaus arbeitswillige und -fähige Duma.

* **Konzentration der amerikanischen Seestreitkräfte.** Die Londoner „Morning Post" meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat Anordnungen ausgegeben, durch welche das Stille Ozean-, das Philippinen- und das China-Geschwader zu einer Flotte mit Honolulu als Verteidigungsstützpunkt für den Stillen Ozean vereinigt werden. Es wird zwar betont, daß die Konzentration der Seestreitkräfte in keinem Zusammenhang stehe mit dem durch die Zwischenfälle in Kalifornien gezeitigten Charakter der Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Japan, doch ist offenkundig, daß die Regierung es für rätlich erkennt, auf dem Stillen Ozean eine Flotte aufrecht zu erhalten, die hinreichend stark ist, die Philippinen und Hawai zu verteidigen und die an der pazifischen Küste gelegenen Staaten der Union zu schützen.

* **Räuberischer Ueberfall.** In Moskau drangen mittags 8 bewaffnete Männer in Studentenuniform in die Universitätskasse ein und raubten 40 000 bis 50 000 Rubel. Die anwesenden Beamten wagten keinen Widerstand zu leisten. Die Räuber töteten einen Revieraufseher, der sie verfolgte. Es gelang ihnen zu entkommen.



Briesen. Dem Kreis-Verwaltungsbericht ist zu entnehmen, daß die in der Gemeinde Labenz vom Kreise gegründeten 15 Arbeiter-Ansiedlerstellen in Gesamtgröße von 16,6 Hektar einen Kostenaufwand von rund 76000 Mk. verursacht haben, wovon 31000 Mk. auf das Land und 45000 Mk. auf die Wohn- und Wirtschaftsgebäude entfallen. Die Arbeiter haben je 500 Mk., zusammen also 7500 Mk. Anzahlung geleistet. Mit dem Reste des ebenfalls insgesamt rund 76000 Mk. betragenden Kaufpreises sind die Stellen beliehen worden, und zwar vom Staat gegen eine 4proz. Rentenbankrente ($3^1/_2$ Prozent Verzinsung, $^1/_2$ Prozent Tilgung) mit 51242 Mk., vom Kreise Briesen gegen eine 5proz. Privatrente (4 Prozent Zinsen, 1 Prozent Tilgung) mit 17500 Mk.

Konitz. Der Männer-Gesangverein beschloß, sich dem neuen Westpreußischen Provinzial-Sängerbunde anzuschließen.

Schwetz. An der Präparandenanstalt fand unter Vorsitz des Leiters des evangelischen Schullehrer-Seminars in Thorn, John, die Entlassungsprüfung statt. Sämtliche Zöglinge haben die Prüfung bestanden.

Hammerstein. Abgebrannt ist auf dem Gute Gotzkow ein Haus, in welchem der Arbeiter Friedrich Bauchmann wohnte. Ein Kind des Bauchmann erlitt solche Brandwunden, daß es daran gestorben ist. Auch die Ehefrau hat bei dem Retten des Kindes erhebliche Brandwunden davongetragen, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Dirschau. Niedergebrannt sind in Mühlbanz Scheuer und zwei Stallungen des Gutsbesitzers Rieck. Das Vieh konnte gerettet werden; mitverbrannt sind jedoch wertvolle landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. — Die Abwanderung der Arbeiter nach dem Westen ist auch in diesem Jahre wieder groß. Fast zu jedem Personenzuge warten 30—40 Leute auf Beförderung. Für größere Transporte von Arbeitern werden besondere Wagen eingestellt, auch erhalten die Reisenden dann Fahrpreisermäßigung.

Danzig. Direktor Schuntermann in Sobbowitz konnte sein 25jähriges Jubiläum als Direktor der dortigen Zuckerfabrik begehen. Der Aufsichtsrat überreichte ihm ein Ehrengeschenk von 3000 Mark.

Osterode. Der ostpreußische Fischereiverein wird in diesem Jahre seine Wanderversammlung in Osterode abhalten, und zwar Ende Juni oder Anfang Juli.

Wartenburg. Mit dem Tode gebüßt hat ein Mann die Ueberschätzung seiner Körperkräfte. Auf dem Gute Schönfließ wollte ein 21jähriger Knecht den anwesenden Mädchen gegenüber mit seiner Körperkraft prahlen. Er lud einen 2 Zentner schweren Getreidesack auf seinen Rücken, um ihn auf den Lagerraum zu schaffen, obwohl ein Lastenaufzug vorhanden ist. Er hatte seine Körperkraft überschätzt: Unter der Last brach er zusammen und stürzte mit ihr die Treppe herunter. Dabei brach der Unglückliche das Genick und war sofort tot.

Soldau. Gestürzt ist aus dem Zuge 809, der von Soldau nach Illowo fuhr, der 21 Jahre alte russische Untertan Wladislaus Zdauswitz aus Mlawa, der sich verbotswidrig auf der Plattform des Wagens aufhielt. Er fand dadurch seinen Tod.

Mohrungen. Niedergebrannt sind, wie bereits gestern gemeldet, im benachbarten Dorfe Hagenau 12 Gehöfte mit zusammen 29 Gebäuden. Das Feuer kam in dem Kohlenschuppen der Meierei aus. Da die meisten Gebäude mit Stroh gedeckt sind und Wind und Sonne das Stroh gut getrocknet hatten, griffen die Flammen so schnell um sich, daß sehr bald sämtliche Gebäude von fünf Besitzungen eingeäschert waren. Bei dem großen Wassermangel, der in dem Dorfe herrscht, konnte der Weiterverbreitung des Feuers nicht Einhalt geboten werden. Immer neue Gebäude flammten auf; das ganze Dorf stand in Gefahr. Hagenau zählt über 1000 Einwohner und ist eng gebaut.

Königsberg. Einer Verwechslung ist der Student der Rechte Udo Schultz aus Schöndamerau zum Opfer gefallen. Er trank statt Wasser Lysol und starb. — Erschossen hat sich der Rechtskandidat Ernst Gerlach aus Wulfshöfen im Metgether Walde.

Eydtkuhnen. In Rußland ist jetzt der Kaviar sehr im Preise gestiegen; er kostet in Petersburg 9 Rubel das Pfund. So ist hier der äußerst seltene Fall vorgekommen, daß eine hiesige große Speditionsfirma 2300 Kilogramm Kaviar von Berlin nach Petersburg expediert hat.

Landeck. Angekauft hat das 311,57 Hektar große Rittergut Wusters, bisher Fritz Neumann gehörig, der Forstfiskus für 100 300 Mark.

Schneidemühl. Feuer entstand in den Fabrikräumen des Tischlermeisters Lamprecht. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich, so daß die Tischlerei und das im Abbruch befindliche Wohnhaus in kurzer Zeit niedergebrannt waren. Auch die auf dem Gehöft lagernden Holzvorräe wurden ein Raub der Flammen.

Westpreussischer Provinziallandtag.

In der Mittwoch-Sitzung teilte Landeshauptmann Hinze mit, daß Anträge auf Unterstützung aus dem Meliorationsfonds jetzt so zahlreich eingehen, daß man Mühe haben werde, mit den vorhandenen Mitteln auszukommen. Abg. Müller-Dt. Krone stellte fest, daß die Provinz gegenwärtig rund 16 473 000 Mark Schulden habe. Nur für Chausseebauten möchte er dauernd größere Mittel bewilligen; für diesen Zweck sollten jährlich nicht 300 000 Mk, sondern 600 000 Mk. ausgegeben werden. Die Entwicklung des gesamten Kleinbahnwesens in der Provinz ist nach Mitteilungen des Landeshauptmanns eine günstige; das angelegte Geld von etwa $3^1/_2$ Millionen Mark hat wesentlich zur Hebung der Landeskultur mitgewirkt. Landrat Hagenau-Karthaus wies auf den bekannten Plan einer Radaune-Talsperre im Kreise Karthaus hin und bat, möglichst im nächsten Jahre hierfür auch provinzielle Mittel zu bewilligen, da wahrscheinlich nur unter dieser Bedingung der Staat Unterstützung hergeben würde. Der Landeshauptmann: Es müsse bei dem Plan aber ein Meliorationsinteresse vorliegen, um die Unterstützung seitens der Provinz zu ermöglichen. Allein ein industrielles Unternehmen, wie die im Anschluß geplante Elektrizitätsanlage, könne die Provinz nicht unterstützen. Auf eine Bemerkung des Abg. Landrats von Halem-Schwetz erwiderte der Landeshauptmann, daß er nicht abgeneigt sei, die Provinzialbaumeisterstelle in Schwetz zu belassen und nicht nach Graudenz zu verlegen, nur müsse er dann erwarten, daß die städtische Verwaltung von Schwetz sich der Provinzialverwaltung gegenüber zuvorkommender zeige als bisher. Die Errichtung einer Idiotenanstalt in Schwetz sei jedenfalls ein großes Entgegenkommen. Die Politik der Nadelstiche, Knüppel zwischen die Beine werfen usw., wie sie in Schwetz geübt werde, sei wahrlich sehr unangebracht. Einen besonderen Antrag stellte Landrat von Halem schließlich nicht. Beim Kapitel „Westpreußische landwirtschaftliche Berufs-Genossenschaft" regte Landrat von Halem-Schwetz die Schaffung anderer Unterlagen für die Beitragsleistung an, da sich die landwirtschaftlichen Verhältnisse gänzlich verändert haben. Es sei insbesonders nicht nur die Grundfläche, sondern auch die Zahl der beschäftigten Personen in Betracht zu ziehen. Die veraltete Grundsteuereinschätzung müsse geändert werden. Der Landeshauptmann: Hierfür ist die Genossenschaftsversammlung zuständig. Das Anfangsgehalt des neuen westpreußischen Feuersozietätsdirektors Dr. Funck beträgt 6780 Mk. neben dem Wohnungsgeldzuschuß und den sonstigen Gehaltsverhältnissen eines Landrats.

Die Gehälter der Aerzte an der Provinzialirrenanstalt wurden, wie folgt, aufgebessert: Assistenzärzte, auf Kündigung angestellt: 1800 bis 2400 Mark, Steigerung jährlich 100 Mark. Anstaltsärzte, nach 5jähriger Dienstzeit aus der Zahl der Assistenzärzte lebenslänglich anzustellen, 2400 bis 3600 Mark, Steigerung von drei zu drei Jahren um 400 Mark. Oberärzte 3600 bis 5600 Mark, Steigerung von drei zu drei Jahren um 400 Mark. Der mit der Vertretung des Direktors betraute Oberarzt erhält eine Amtszulage von jährlich 600 Mark. Die Nebenbezüge (freie Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Gartennutzung) sind und bleiben durchweg die gleichen.

Die Provinzial-Erziehungsanstalt Tempelburg, die mit 60 schulentlassenen Zöglingen zu rechnen hat, von denen eine möglichst große Zahl der Landwirtschaft als Arbeitskräfte zugeführt werden soll, muß weiter ausgebaut werden, damit die Jungen das Arbeiten in der Anstalt selbst lernen können. Es handelt sich um den Ankauf eines Grundstücks für 17 000 Mark. Der Ankauf wurde genehmigt. Der Stadtgemeinde Danzig wurde für die Unterhaltung ihrer Taubstummenschule der Zuschuß auf 200 Mk. für das Kind und Jahr erhöht. Bei Beratung der Milzbrandsatzungen, deren Geltungsdauer bis 1912 verlängert wurde, teilte der Landeshauptmann mit, daß eigentliche Milzbrandherde in der Provinz nicht bestehen. Die Erstattung von Unfallrenten an den Besitzer Albrecht Zehna zu Nikolaiken und den Besitzer Derebecki zu Bielsk wurde abgelehnt.

Die Gewährung eines dreiproz. Darlehns von 45 000 Mark an das evangelische Rettungshaus zu Flatow zum Neubau einer Erziehungsanstalt für verwahrloste Mädchen wurde genehmigt. Die Anstalt ist in den letzten Jahren durchschnittlich mit 50 Pfleglingen belegt gewesen, von denen etwa 45 Fürsorgezöglinge der Provinz Westpreußen waren. Wegen schlechten baulichen Zustandes muß das Schulhaus abgebrochen werden und es soll an dessen Stelle eine völlig neue Anstalt erbaut und das sog. Hauptgebäude für andere Zwecke nutzbar gemacht werden. Voraussichtlich wird man darin ein Heim für ältere alleinstehende Damen einrichten. Der Neubau soll für 80 Zöglinge Raum bieten; die Kosten sind auf 56 000 Mark veranschlagt. Die Anstalt besitzt nur ein eigenes Kapital von 15 000 Mark. Seinerzeit ist dem Bischof von Culm zum Bau des St. Annastifts (Erziehungsanstalt für katholische Fürsorgezöglinge) ein Darlehn von 60 000 Mark zugestanden worden.

In der Donnerstags-Sitzung stimmte der westpreußische Provinziallandtag der Vorlage auf Erhebung des Marktfleckens Karthaus zu einer Stadtgemeinde zu. Es folgte Wiederwahl der Landesräte Kruse und York auf 12 Jahre, ebenso wurde Geheimrat Doehn-Dirschau als Vorsitzender des Provinzialausschusses auf 6 Jahre wiedergewählt. Der Vorsitzende sprach dem Gewählten den Dank der Provinz für seine bisherige verdienstvolle Tätigkeit aus, die die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Geheimrat Doehn ist zum drittenmal wiedergewählt. Oberpräsident von Jagow dankte unter lebhaftem Beifall auch seitens der Staatsregierung dem Gewählten. In die Rentenbankkommission wurde an Stelle des Konsuls Mitzlaff-Elbing, der sein Amt niederlegte, der bisherige Stellvertreter Oberbürgermeister Elditt-Elbing gewählt, als Stellvertreter Landrat Freiherr Senfft von Pilsach-Marienburg. Die Errichtuug einer Idiotenabteilung bei der Provinzial-Irrenanstalt zu Schwetz wurde gutgeheißen, wenn die Stadt Schwetz verschiedene Verpflichtungen übernimmt, insbesondere die Verlegung des städtischen Viehmarktes von der Anstalt weg und die Ueberlassung des betr. Geländes an die Anstalt, sowie Nichtanschluß an die städtische Wasserleitung. Der Landeshauptmann betonte wiederholt, daß die Schwetzer Stadtverwaltung sehr geringes Entgegenkommen zeigt. Es werde kein Spatenstich für die neue Anstalt geschehen, bevor die gestellten Bedingungen erfüllt seien.

Nach den vorgelegten Plänen und Kostenanschlägen für die Idiotenanstalt stellen sich die Gesamtkosten auf 785 000 Mark. Bei 300 Kranken, die im ganzen in den neuen Häusern untergebracht werden können, ergibt sich mithin für den Kopf eine Baukostensumme von 2600 Mark. Da indes der Bau des neuen Wasserwerks auch notwendig geworden wäre, wenn die neue Anstalt überhaupt nicht gebaut wäre, weil die bisherigen Anlagen nicht ausreichen, um die alte Anstalt dauernd und sicher mit Wasser zu versorgen, so fallen dem Erweiterungsbau selbst nur 750 000 Mark zur Last, so daß sich die Baukosten auf 2500 Mk. für den Kopf stellen. Die Conradsteiner Erweiterungsbauten für 494 Kranke haben 1 660 000 Mark oder auf den Kopf 3360 Mk. gekostet. Der Satz von 2500 Mk. würde für eine reine Idiotenanstalt immer noch als hoch zu bezeichnen sein. Es ist aber zu berücksichtigen, daß nur etwa die Hälfte mit dem geringeren Luftraum für Idioten gebaut werden soll, während für die andere Hälfte die größeren Anforderungen an Krankenhäuser für Geisteskranke erfüllt worden sind, und daß auch die Häuser für Idioten im Notfalle für die Belegung mit Geisteskranken ausreichen werden. Zu berücksichtigen bei Beurteilung der Kostenanschläge ist ferner, daß eine Erhöhung der Materialien- und Arbeitspreise in den letzten Jahren eingetreten ist. Die Anstalt kann, falls die Stadt Schwetz die gestellten Bedingungen nicht erfüllt, auch nach Neustadt verlegt werden.

Der Landtag genehmigte dann die Gehaltsaufbesserung mehrerer Beamtenkategorien der Provinzialverwaltung und nahm zum Schluß die Sondervoranschläge sämtlicher Provinzialanstalten und Provinzialfonds und den Hauptvoranschlag der Provinzialverwaltung für 1907 mit 9 575 000 Mark in Einnahme und Ausgabe ohne Erörterung an.



Thorn, den 8. März.

— **Personalien.** Regierungssekretär Steindorf in Marienwerder ist zum Regierungs-Hauptkassenbuchhalter ernannt. — Der bisherige Kreissekretär Schulz bei dem Landratsamt in Schwetz ist aus dieser Stellung ausgeschieden. — Der bisherige Regierungs-Zivilsupernumerar Tiegs ist zum Kreissekretär ernannt und ihm vom 1. März d. Js. ab eine Kreissekretärstelle bei dem Landratsamte in

Schwetz übertragen. — Die Ersatzwahl des Kreis-Kommunal- und Kreis-Sparkassenrendanten Karl Glockmann zum Ratmann der Stadt Rosenberg ist bestätigt.

— **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.** Die diesjährige Frühjahrsprüfung derjenigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erwerben wollen, findet am 15. und 16. März im Regierungsgebäude zu Marienwerder statt.

— **Für Zuwendungen** an Lehrer und Lehrerinnen für erfolgreichen Unterricht in der deutschen Sprache steht der Regierung zu Marienwerder alljährlich ein kleiner Fonds zur Verfügung, aus dem im letzten Jahre 64 Lehrpersonen des Bezirks haben bedacht werden können.

— **Die Verbilligung des Reisens** hat ein Antrag zum Zweck, den die freisinnigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses zum Eisenbahnetat eingebracht haben. Er lautet:

Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen,
1. bei der in Aussicht genommenen Personentarifreform auf eine Verbilligung des gesamten Reiseverkehrs bedacht zu sein, außerdem 2. darauf hinzuwirken, daß die im Reich eingeführte Fahrkartensteuer wieder aufgehoben wird.

— **Das Ende der ersten Klasse.** Ueber den Einfluß der Fahrkartensteuer auf die Benutzung der verschiedenen Wagenklassen bringt die amtlich bediente „Ztg. d. V. D. Eisenb.-Verw." interessante Mitteilungen:

Danach wird die unverhältnismäßige Verteuerung der ersten Wagenklasse durch die Fahrkartensteuer und Tarifreform eine weitere Verkehrsminderung und ein weiteres Abströmen des Verkehrs in die zweite Klasse mit großer Sicherheit herbeiführen. Zahlenmäßig wird an vielen Beispielen nachgewiesen, daß die für die einzelnen Wagenklassen sich ergebenden Steuersätze „Ueberraschende Verschiedenheiten" aufweisen; es sei kaum anzunehmen, daß die Tragweite der Besteuerung der ersten Klasse bei Beratung des Gesetzentwurfes in genügender Weise vorausgesehen und berücksichtigt worden, ja, daß überhaupt eine so übermäßig hohe Belastung der Reisenden dieser Klasse beabsichtigt gewesen sei. Es erscheine unter diesen Umständen nicht ausgeschlossen, daß auch durch das Schnellfahrzeug der Neuzeit, das Automobil, das sich gerade in denjenigen Volkskreisen, die sonst Eisenbahn erster Klasse zu fahren pflegen, immer mehr einbürgert, die Benutzung der Eisenbahnen in dieser Klasse weiter herabgemindert werde. Daß die Eisenbahn einen Teil der Steuern übernehme, sei ausgeschlossen, denn der Ertrag der ersten Klasse decke schon lange nicht die Betriebskosten, und nach Einführung der Steuer mache die Eisenbahn mit der ersten Klasse die schlechtesten Geschäfte. Danach könne nur Wandel geschaffen werden durch weitere Einschränkung der ersten Klasse in den Personenzügen, zum Teil auch in den dreiklassigen Schnellzügen, die jetzt in „Eilzüge" umgewandelt werden sollen. Es ist ergötzlich zu beobachten, wie sich die Eisenbahnverwaltung in die Nesseln gesetzt hat. Hoffentlich geben diese Erfahrungen den „zuständigen Stellen" zu denken.

— **Deutsche Kolonialgesellschaft (Abteilung Thorn.)** Gestern fand im Artushof ein Vortragsabend statt. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen, machte die Mitteilung, daß die für das Wöchnerinnenheim in Windhuk auf Anregung der hiesigen Abteilung eingegangenen Spenden 335 Mark betragen, und dankte allen Gebern. Darauf sprach der Königl. Kammerherr Dr. Joachim Graf von Pfeil über „Die Kolonialpolitik der Zukunft". Es könne mit Genugtuung festgestellt werden, daß sich in unserm kolonialen Leben eine steigende Bewegung bemerkbar macht. Wenn wir uns die Entwickelung der kolonialen Dinge vor Augen halten, werden wir vor die Frage gestellt: Wodurch erhoffen wir gedeihliche Weiterentwickelung der Kolonien für die Zukunft? Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, gilt es, den gegenwärtigen Zustand zu betrachten und daran abzuwägen, welche Maßnahmen für die Zukunft zu ergreifen wären. Auf die ostafrikanischen Kolonien eingehend, konstatierte der Redner wesentliche Fortschritte. Er erinnerte besonders an die 80 Plantagen bei Tanga, die für die Besiedlung eine wichtige Rolle spielen. Der Handel hat sich gleichfalls bedeutend ausgedehnt und dürfte noch weitere Erfolge zeitigen, wenn erst alle Produktionsquellen des Landes erschlossen sind. Die Lebensfähigkeit der Kolonien basiert auf dem Handel und der Siedlung. Gegenwärtig macht uns der englische Handel noch Konkurrenz. Der Kleinhandel liegt fast ausschließlich in den Händen der Inder, die ihre Waren zum größten Teil von England beziehen. Diese Händler schädigen unsere Kolonien bedeutend. Eine Einschränkung dieser Konkurrenz würde am zweckmäßigsten durch eine kommunale Gesetzgebung, die den Indern höhere Lasten auferlegt, erreicht. Ferner kommt die Währungsfrage in Betracht. Es ist ein Mißstand, daß in deutschen Kolonien noch die englische Währung zum Nachteil der deutschen Geschäftsleute vorherrschend ist. Zur Lösung der Handelsfrage kann in erster Linie eine ausreichende Bahn beitragen, da die rückständigen Verkehrsmittel den Bedürfnissen längst nicht mehr genügen.

Der Vortragende wandte sich dann der Siedlung zu. Diese hat bis jetzt mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Die erwähnten 80 Plantagen brauchen etwa 80 000 Menschen. Wenn nun auch genügend Arbeiter zu finden wären, so bieten sich neue Schwierigkeiten bezüglich der Ernährung. Da die Lebensmittel von den Plantagenarbeitern meistens aus weitgelegenen Orten bezogen werden müssen, ist damit eine bedeutende Verteuerung und großer Zeitverlust verbunden. Anderseits fehlt es auch häufig an brauchbaren und willigen Arbeitskräften, da der Neger bekanntlich nur aus Not arbeitet. Die Arbeiterfrage könnte nach dem Beispiel von Südafrika durch das System der Lokation gelöst werden. Die Kriegsgefangenen sollten in bestimmten Distrikten angesiedelt und unter Kontrolle zur Leistung eines gewissen Arbeitspensums angehalten werden. In den Kolonien ist es von Bedeutung für das Bestehen wirtschaftlich unabhängiger Existenzen, daß die Werte des Landes erschlossen werden, und dazu gehört Menschenkraft. Bei der Besiedlung sind zwar die physikalischen Verhältnisse des Landes ausschlaggebend, an geeigneten Plätzen mangelt es jedoch nicht, da sich eine Anzahl von Hochplateaus sehr gut zur Ansiedlung eignet. Die abwechselnde trockene und nasse Jahreszeit, der kurze leichte Winter, die sehr günstige Vegetation sind Vorbedingungen für eine erfolgreiche Landwirtschaft, besonders die wasserreiche Gegend am Kilimandscharo. Die ausgedehnten Aschenlager erloschener Vulkane würden, wie Versuche es schon bestätigt haben, bei guter Bearbeitung einen ertragreichen Weizenboden liefern. Die Gewinnung eigenen Weizens wäre von größter wirtschaftlicher Bedeutung und eine wesentliche Konkurrenz gegenüber dem australischen Weizen. Ein Nachteil für die Entwickelung der Kolonien ist der mit der Zentralisation verbundene Formalismus der Verwaltung. Auch hier könnte nur eine Bahn Abhilfe schaffen, die dem Gouverneur die Kontrolle der Unterorgane ermöglichen würde. Redner wandte sich dann dem Etat zu. Er betonte hierbei, daß es bei den stets wechselnden Verhältnissen nicht möglich sei, zwei Jahre im Voraus einen genauen Etat festzustellen und wies auf das Beispiel der Kolonien Englands hin, die den Etat im Dezember aufstellen und schon im April erledigt, meist unverändert, zurückerhalten. Die 10 Millionen-Anleihe für Afrika könne nicht als ein Vorteil angesehen werden. Wenn für die Karolinen sofort 22 Millionen bewilligt wurden, wäre es auch möglich gewesen, die nötige Summe für Ostafrika bereitzustellen. Zinsen und Amortisation würden bis 1940 etwa 30 Millionen beanspruchen. Eine frühere Tilgung dieser Schulden wäre daher eine berechtigte Forderung. Es müsse auch die Trennung der Schutztruppen und der Polizeitruppen herbeigeführt werden. Durch die gegenwärtige Gesetzgebung sei auch die Grundlage für den sog. „Assessorismus" geschaffen, die umfangreichen Arbeiten die der Rechnungshof in Potsdam verlangt, das Hin- und Herübersenden könnten durch eine Zweigstelle der Rechnungskammer in Ostafrika vermieden werden. Die Forderung eines selbstständigen Kolonialamts sei sehr berechtigt, da dieses zur Beseitigung mancher Mißstände führen würde. Die vielfach erörterten Kolonialgreuel sind größtenteils auf Verleumdung und Uebertreibung zurückzuführen. Wenn aber Mißstände zu verzeichnen sind, so liegt es an der mangelhaften Auswahl der Personen, die mit hohen Aufgaben betraut wurden. Nicht viel Wissen, sondern Charakter müssen unsere Kolonialbeamten besitzen; da darf auch nicht Rang und Stellung, sondern die Neigung und Befähigung der Persönlichkeiten zu wichtigen Posten ausschlaggebend sein. Die Kolonien dürfen nicht als Durchgangsstation für einen besseren Posten im Inlande angesehen werden. Die Beseitigung des Bureaukratismus in der Kolonialverwaltung wird den Kolonien nur zum Vorteil gereichen. Der Vortragende führte noch eimal kurz die behandelten Punkte an und schloß mit der Betonung, daß die Erfüllung der geäußerten Wünsche eine sichere Gewähr für die erfreuliche Zukunft unserer Kolonien sei. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden und drückte seine Freude darüber aus, daß der Kolonialabteilung Gelegenheit gegeben wurde, einen Mann zu hören, dessen Name mit unseren Kolonien in engem Zusammenhange stehe.

— **Freiwillige Sanitätskolonnen und Sozialdemokraten.** Sozialdemokraten dürfen den freiwilligen Sanitätskolonnen nicht angehören, so hat der Vorsitzende des Zentralkomitees des preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz auf eine Anfrage entschieden. Weiter heißt es in dem Schreiben, daß die in der Organisation gepflegte nationale Gesinnung in Verbindung mit dem § 2 des Satzungsmusters zwar eine ausreichende Handhabe zur Entfernung sozialdemokratischer Mitglieder aus der Kolonne bilde, daß aber beim Zentralkomitee, um die beregte Frage auch in formeller Hinsicht ganz klarzustellen, eine den vorstehenden Darlegungen entsprechende Ergänzung der Satzungen in Vorbereitung sei.

— **Der Militäranwärterverein** beschloß in seiner gestrigen Monatsversammlung, beim Provinzialverbande bezw. beim Bunde dahin vorstellig zu werden, daß der Ehrenvorsitzende Herr Generalmajor v. Klöden, der Ende April in den östlichen Provinzen weilen wird, auch Thorn mit seinem Besuche beehrt.

— **Der Männerturnverein Thorn** hält heute abend $9\frac{1}{2}$ Uhr bei Nicolai eine Hauptversammlung ab.

— **Auf die liturgische Andacht,** welche zum Gedächtnis des Liedermeisters Paul Gerhardt am Sonntag abend in der altstädtischen Kirche stattfindet, sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Der Leiter der Andacht hat es sich angelegen sein lassen, auch den musikalischen Teil auf das beste auszugestalten. Neben den vortrefflichsten Gemeindegesängen finden sich Chorsätze der hervorragendsten Meister, wie Bach, Eccazel, Krüger, die sich sämtlich durch prächtige Stimmführung auszeichnen und das Gepräge echt kirchlichen Geistes tragen. Der ganze Aufbau der liturgischen Andacht ist durchaus einheitlich und hält sich in steter Steigerung. Ein ständiger Wechsel von Schriftwort, Gemeinde- und Chorgesang gestalten den Gottesdienst zu einem lebendigen und erbaulichen. Der Kirchenchor ist eifrig bei der Arbeit, um zum Gelingen des Ganzen nach Möglichkeit beitragen zu können.

— **Ein Kreistag** findet am Dienstag, den 26. d. Mts., im hiesigen Kreishause statt. Die Tagesordnung ist im heutigen Inseratenteil bekannt gegeben.

— **Kanalisationsbeiträge.** Das Oberverwaltungsgericht hat auf Klage eines Hausbesitzers kürzlich das Ortsstatut einer Stadt über die Heranziehung zu Kanalisationsbeiträgen als gesetzwidrig und ungültig erklärt. Nach dem mehrere Jahre in Geltung gewesenen Statut sollte die Gebühr fällig werden, sobald bei der Polizeibehörde der Antrag auf Erteilung der Bauerlaubnis gestellt wird. Diese Bestimmung widerstreitet nach den Ausführungen des Gerichts dem Grundsatze, daß eine Verpflichtung zur Gebührenzahlung nur durch Benutzung einer Gemeindeanstalt, also nicht schon durch Nachsuchung der polizeilichen Erlaubnis enstehen kann. Ferner wurde es als unzulässig erklärt, die Höhe der Kanalisationsbeiträge nach den Beiträgen zur Straßenentwässerung zu bemessen, da Straßenentwässerung und Grundstücksentwässerung verschiedene, nicht in einem bestimmten Verhältnis zu einander stehende Dinge sind. Diese Mängel des Statuts wurden als so wesentlich erachtet, daß sie die Ungültigkeit des Statuts in ganzem Umfange nach sich ziehen.

— **Im Schützenhause** herrschte gestern abend bei dem Salvatorfest im großen Saale eine feuchtfröhliche Stimmung. Für Bewirtung und Unterhaltung war in bester Weise gesorgt. Den ganzen Abend über wetteiferten die 21er mit den Alpensängern in ihren Darbietungen und ernteten lebhaften Beifall.

— **Zur Lohnbewegung im Schneidergewerbe** erfahren wir, daß durch bedeutende Zugeständnisse der Arbeitgeber die strittigen Punkte bis auf ein Zehntel bei der Sitzung der Tarifkommission beiderseits bewilligt wurden. Der Entscheid bleibt der Hauptversammlung der Arbeitnehmer vorbehalten. Es erscheint ausgeschlossen, daß auf Grund der geringfügigen Differenzen in den Streik eingetreten wird.

— **Durch eine Spiritusexplosion** wurden die Bewohner des Hauses Mellienstraße 88 heute vormittag in großen Schrecken versetzt. Etwa um $\frac{1}{2}$10 Uhr erfolgte in der Küche des Fleischermeisters Jordan ein Knall, der so stark war, daß die Fensterscheiben eingedrückt wurden. Entstanden ist die Explosion dadurch, daß ein an dem Herd hantierendes Mädchen aus einer Kanne Spiritus in den Herd goß. In einem Augenblick standen die Küche, das Mädchen und die Frau des Fleischermeisters J. in Flammen. Auf den Knall eilten Fleischermeister J., Schuhmachermeister Rosenfeld und Friseur Sommerfeld in die Küche und ergriffen schleunigst Maßregeln, um die brennenden Frauen zu retten und das Feuer zu löschen. Leider war die Wasserleitung gesperrt. Man konnte nur zu dem in der Küche stehenden Schmutzwasser greifen. Es gelang aber doch, das Feuer zu löschen. Dem Mädchen sind die Haare verbrannt auch hatte es im Gesicht und Körper Brandwunden erlitten. Frau J. hat gleiche Brandwunden davongetragen. Beiden Frauen wurden durch das Feuer auch die Kleider vernichtet.

— **Stadttheater.** Am Sonnabend, den 9. März, geht nach sorgfältigster Vorbereitung als 9. Vorstellung im Zyklus Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels: „Die Karolinger", Trauerspiel in 5 Akten von Ernst von Wildenbruch, erstmalig in Szene. Das gesamte Personal ist darin beschäftigt. Sonntag nachmittag (bei halben Preisen) zum 14. Male „Husarenfieber", abends $7\frac{1}{2}$ Uhr: „Klein Dorrit", Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan. Dienstag: Benefiz für Herrn Weigel „Muttersegen", oder „Die Straßensängerin von Paris." Bekanntmachung: Die Zurückzahlung der Billetts für die am Montag, den 4. März, ausgefallene „Saharet"-Vorstellung findet nur noch bis Montag, den 11. d. Mts., inkl., an der Tageskasse statt.

— **Von der Weichsel.** Die beiden Eisbrecher „Brahe" und „Drewenz" haben ihre Arbeiten bis zur russischen Grenze fortgesetzt. Der Eisbrecher „Cardanca" setzte gestern und heute hier die Eisaufbruchsarbeiten weiter fort, so daß der größte Teil hier vom Eis befreit ist. Es liegt die Eisdecke nur noch auf den flachen Stellen fest, für deren Beseitigung zur Zeit der Wasserstand zu niedrig ist. Die Arbeiten wurden gestern abends wieder bei elektrischer Beleuchtung ausgeführt; die Weichsel war durch die Scheinwerfer weithin beleuchtet. Dieses interessante Schauspiel hatte tausende Personen angelockt. Waghalsige Personen, besonders Kinder, standen auf dem Eis und ließen die Eisbrecher bis an sich heran dampfen, um dann schleunigst Reißaus zu nehmen. Hierbei hatte ein Knabe an der Eisenbahnbrücke doch zulange gewartet und stürzte von einer abgebrochenen Scholle dicht vor dem Dampfer in die Weichsel, doch gelang es, ihn sofort zu retten. Der Wasserstand der Weichsel ist seit gestern hier um 36 cm zurückgegangen.

— **Zugelaufen** ist ein weißer junger Terrier.

— **Gefunden:** Eine Tafel, zwei Lesebücher, ein Rechenbuch, ein Stock und ein Strick.

— **Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn** betrug heute 1,22 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur 0; höchste Temperatur + 5, niedrigste — 3, Wetter: Nebel; Wind: nordwest; Luftdruck 28.

Podgorz. Das Kuratorium der gewerbl. Fortbildungsschule hielt eine Sitzung ab, zu deren Beginn das neugewählte Mitglied Schmiedemeister Voß durch den Vorsitzenden, Bürgermeister Kühnbaum, eingeführt wurde. Auf Anregung der Regierung wurde der Beschluß gefaßt, den Unterricht am Sonntag auszuschalten und dafür einen Wochentag zu wählen. Vom neuen Schuljahre an soll daher der Unterricht Montags, Mittwochs und Freitags erteilt werden, und zwar im Sommerhalbjahr, wie bisher, von 7 bis 9 Uhr und im Winterhalbjahr von 6 bis 8 Uhr abends. Mit dem neuen Schuljahre wird auch der Zeichenunterricht eingeführt.



Berlin, 8. März. Der Reichstag hat den **Nachtragsetat für Südwestafrika** in Höhe von 29 Millionen gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten debattelos **angenommen.**

Naumburg, 8. März. An die Hinterbliebenen des verstorbenen Staatsministers **von Boetticher** ist auch von der Kaiserin ein Beileidstelegramm abgesandt worden.

Altona, 8. März. Hier sind zwei Arbeiter **an Genickstarre gestorben;** zwei weitere Personen sind daran erkrankt.

Neuß, 8. März. Der hiesige Fuhrherr Bremer **erdrosselte seine Ehefrau,** mit der er seit längerer Zeit in Unfrieden lebte, und erschoß sich dann selbst in der Wohnung seines Bruders.

Jena, 8. März. Professor **Haeckel** ist aus Anlaß seines goldenen Doktorjubiläums zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt mit dem Titel Exzellenz.

Petersburg, 8. März. Im Fort Alexander I. in Kronstadt, wo kürzlich der Militärarzt Schreiber an der Pest gestorben ist, ist jetzt ein zweiter Arzt an **Pest** erkrankt. Man glaubt, daß die Erkrankung auf das häufige Experimentieren mit dem Pestserum zurückzuführen sei.

London, 8. März. In Rio de Janeiro **meuterten** die Mannschaften des 35. Infanterie-Regiments. Mehrere Mann wurden getötet, viele verwundet. Als Polizei zur Wiederherstellung der Ruhe einschritt, gaben die Soldaten wieder Feuer. Mehrere Polizisten wurden verwundet.



Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 8. März.		7. März
Privatdiskont	$5\frac{1}{8}$	$5\frac{1}{4}$
Österreichische Banknoten	84,10	85,—
Russische "	215,25	215,50
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,10	97,25
3 pZt. "	85,70	85,80
3 pZt. Preuß. Konsols 1905	97,20	97,25
3 pZt "	85,70	85,80
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	—,—	—,—
3 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	94,—	94,10
3 pZt. " " II "	84,25	84,20
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	92,25	92,25
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,80	72,80
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	89,70	89,50
Gr. Berl. Straßenbahn	187,25	177,70
Deutsche Bank	241,25	241,50
Diskonto-Kom.-Ges.	181,50	182,—
Nordd. Kredit-Anstalt	120,10	120,10
Allg. Elektr.-A.-Ges.	203,50	204,50
Bochumer Gußstahl	232,50	233,75
Harpener Bergbau	215,75	217,10
Laurahütte	233,75	236,—
Weizen: loko Newyork	$83\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{4}$
" Mai	188,25	188,50
" Juli	188,25	188,50
" September	185,25	185,75
Roggen: Mai	174,25	174,50
" Juli	175,25	175,75
" September	164,50	164,75

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

Thorn, den 2. März 1907.

Zur Beschlußfassung über die in der nachstehenden Tagesordnung näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen Kreistag auf

Dienstag, den 26. März 1907
nachmittags 2 Uhr
im großen Saale des Kreishauses anberaumt.

Der Landrat
Meister.

Tagesordnung:

1. Einführung der infolge der regelmäßigen Ergänzungswahlen zum Kreistage neu- bezw. wiedergewählten Kreistagsabgeordneten und Prüfung und Beschlußfassung über die Legitimation derselben.
2. Einführung der anstelle der durch Verlust der passiven Wahlfähigkeit ausgeschiedenen Kreistagsabgeordneten Domänenpächter Walter-Grzywna und Besitzer Raguse-Schwarzbruch neu gewählten Kreistagsabgeordneten Rittergutsbesitzers Feldt-Kowroß und Besitzers Lörke-Schönwalde, sowie Prüfung und Beschlußfassung über die Legitimation derselben.
3. Bericht über den Stand und die Verwaltung der Kreis-Kommunalangelegenheiten.
4. Prüfung, Feststellung und Entlastung der Rechnung der Kreis-Kommunalkasse und der Krankenkasse für 1905.
5. Feststellung des Haushaltsanschlages des Landkreises Thorn für 1907.
6. Anderweite Feststellung des Verteilungsmaßstabes über die Erhebung der direkten Kreissteuern.
7. Abänderung des § 21 der Satzungen der Kreissparkasse.
8. Abänderung des § 1 Absatz 3 der Ordnung für die Erhebung einer Steuer vom Erwerbe von Grundstücken und von Rechten, für welche die auf Grundstücke bezüglichen Vorschriften gelten.
9. Feststellung der Statute für die Bildung der Amtsausschüsse in den neu gebildeten Amtsbezirken, Bildschön, Luben und Schönwalde und anderweite Feststellung des Status für die Bildung des Amtsausschusses in dem Amtsbezirk Rentschkau.
10. Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
11. Vervollständigung der Amtsvorsteher-Vorschlagsliste.
12. Neubildung bezw. Veränderung der Grenzen mehrerer Schiedsmannsbezirke.
13. Wahl von Schiedsmännern und sonstige auf dem Kreistage vorzunehmenden Wahlen.

Donnerstag, den 7. d. Mts. nachm. 6½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach langem, schweren, mit Geduld getragenen Leiden, meinen inniggeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Töpfermeister
Edmunt Seitz.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn, den 8. März 1907
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Culmer Chausse 38, aus statt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 14. Dezember 1904 zu Podgorz verstorbenen Bauunternehmers **Gustav Riedel** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf den

6. April 1907,
mittags 12 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer 37 — bestimmt.

Thorn, den 4. März 1907.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

In unser Handelsregister B ist bei der Firma Gebrüder **Pichert**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in **Thorn** heute eingetragen worden:

Die Vertretungsbefugnis des stellvertretenden Geschäftsführers **Eduard Kittler** in **Thorn** ist durch dessen Tod beendigt.

Thorn, den 7. März 1907.
Königliches Amtsgericht.

Oeffentlicher Ankauf.

Sonnabend, den 9. d. M., vorm. 9½ Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer
200 Ztr. dünne Weizenkleie
gesackt, Frachtparität Argenau, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Bei den fortlaufend stattfindenden Wassermesser-Kontrollen und den hierbei gleichzeitig vorgenommenen Revisionen der Haus-Wasserleitungen ist in mehreren Fällen festgestellt worden, daß in verschiedenen Grundstücken Veränderungen und Erweiterungen der Be- und Entwässerungsanlagen stattgefunden haben, für welche gemäß § 1 resp. 6 der Polizei-Verordnung für das Kanalisation- und Wasserwerk der Stadt Thorn die erforderliche Genehmigung weder nachgesucht noch erteilt worden ist.

Hierbei wurde auch wahrgenommen, daß Wassermesser herausgenommen und wieder eingebaut worden sind.

Unter Hinweis auf die vorerwähnten §§ der Polizei-Verordnung und auf die hierfür geltenden Strafbestimmungen machen wir darauf aufmerksam, daß nunmehr alle zu unserer Kenntnis gelangenden Uebertretungen obenerwähnter Vorschriften strafrechtlich verfolgt werden.

Thorn, den 7. März 1907.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände in Thorn und Mocker für das Vierteljahr Januar und März 1907 beginnt am

Montag, den 11. März cr.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden können, sind vom Bureau der Wasserwerks-Verwaltung Ratshaus 2 Treppen Zimmer 47 abzuholen.

Thorn, den 8. März 1907.
Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 11. d. Mts., vormittags 11 Uhr
werde ich beim Fahrradhändler **Eichstädt** hierselbst
1 Fahrrad, 1 Nähmaschine, 5 Fahrradsättel, 6 Fahrradlaternen, 8 Fahrradluftpumpen
zwangsweise meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 8. März 1907.
Bendrik,
Gerichtsvollzieher.

Ungarwein
süß, vom Faß, per Liter Mk. 1,40
offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von **10** Pf. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 167. **Gebr. Ziegler, Lüneburg.**

Offeriere gegen Nachnahme
prima frische
Riesen-Heringe.
Kiste ab Altona 200 Pfd. schwer, Inhalt circa 400 Stück M. **12,00.**
H. von Ancken, Altona.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des Anschlusses kleiner Beleuchtungsanlagen haben wir die Zählermiete für Anlagen bis zu einem Anschlußwert von 10 Glühlampen auf **Mk. 6,— für das Jahr ermäßigt.**

Thorn, den 1. März 1907.

Elektrizitätswerke Thorn.

Wer Stellung sucht, verlang die „Deutsche Vakanzenpost“ Eßlingen.

Bei der Königlichen **Polizei-Verwaltung in Frankfurt a. M.** sind infolge Vermehrung am 1. April d. Js. eine größere Anzahl

Schutzmannstellen

zu besetzen.

Bewerber müssen die Unteroffiziercharge besitzen, 6 volle Jahre aktiv gedient haben, mindestens 1,68 m groß sein und dürfen das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Probezeit: 6 Monate.

Anfangsgehalt: 1400 M., steigend von 3 zu 3 Jahren um 100 M. bis 1900 M und 360 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Uniform und Ausrüstungsstücke werden unentgeltlich geliefert.

Bewerbungsgesuche sind durch die Truppenteile, von nicht mehr aktiven Bewerbern durch die Bezirkskommandos, an das **Königliche Polizei-Präsidium Frankfurt a. M.** zu richten.

Zum Antritt per 1. April 07 suche ich für mein Delikatessengeschäft einen der polnischen Sprache mächtigen

ersten Verkäufer
und
gewandten Dekorateur,

welcher schon in größeren Geschäften tätig war. Den Meldungen sind Zeugnisabschriften und Bild beizufügen.

Selma Bodlaender,
Inhaber: **Jacob Unger**
Kattowitz, Oberschlesien.

Zum sofortigen Eintritt wird ein
junger Mann
zur Bedienung von Gästen in einem bürgerlichen Restaurant gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Lehrling,
der die Oberklasse der Bürgerschule mit Erfolg besucht hat, zum 1. April gesucht.
H. Safian, Thorn.

Sohn achtbarer Eltern, der die Mittelschule mit Erfolg durchgemacht hat, wird als
Lehrling
für das Kontor gesucht.
Gustav Weese.

Lehrling
für Holzhandlung, verbunden mit Baugeschäft, gesucht. Selbstgeschriebene Angebote unter **T. M. 20** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einen Lehrling
suchen wir zum April d. Js. für unsere Wein- u. Zigarrenhandlung.
Gebr. Casper,
Seglerstr. 24.

Tüchtiger, kräftiger
Arbeitsbursche
zum Wäscheausfahren findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.
Auch 2 gewandte, tüchtige
Arbeiterinnen
welche eine gute, lohnende, dauernde Stellung sich erwerben wollen, zur Bedienung von Maschinen, können sich melden.
Dampfwäscherei „Frauenlob“, Friedrichstr. Nr. 7.

Eine kräftige, gesunde
Landamme
empfiehlt **Anna Thiele**, Stellenvermittlerin, Podgorz, Winkelstr. 63.

Ordentliche Aufwärterin
gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst.

Aufwärterin
verlangt Schillerstraße 15.

Alte Möbel zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Fahnen,
Franz Reinicke, Hannover.

Ratskeller.

Auf vielseitigen Wunsch findet morgen,
Sonnabend, den 9. d. Mts. noch ein



Bockbierfest
verbunden mit
Freikonzert
statt, wozu ergebenst einladet
Hochachtungsvoll
P. Bahl.

Restaurant zur Kulmbacher.

Culmerstraße 22.
Auf allgemeines Verlangen
Sonnabend, den 9. März, abends ab 6 Uhr

Grosses Bockbierfest



Ausschank von Königsberger Bockbier
(Brauerei Ponarth),
Bockwürstchen — Freikonzert
wozu ganz ergebenst einladet
Hochachtungsvoll
M. Kowski.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

„Alte Berlinische“. Begründet 1836.

Dividende pro 1907: 27¼ % der Jahresprämie der Tab. A bei Divid.-Modus I. — 2½ % der insgesamt gez. Jahres- und 1¼ % der ebenso gez. Jahres-Ergänzungs-Prämien bei Divid.-Modus II.

Nach Divid.-Modus II werden 1907 als Dividende bis zu 57½ % der Jahresprämie vergütet.

Ende 1905: Versicherungskapital . . . . Mk. 237 178 593.
Bis Ende 1905 bezahlte Versicherungssummen Mk. 115 789 555.

Gesamter Garantiefonds Mk. 87 649 245.

Die Gesellschaft übernimmt Lebens-Versicherungen (Zahlung voller Versicherungssumme bei Selbstmord nach 3 Jahren, bei Tod durch Duell nach 1 Jahr), sowie Sparkassen- (Kinder-) und Leibrenten-Versicherungen. Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die Direktion in Berlin SW., Markgrafenstr. 11–12, durch die Agenturen und die General-Agentur in Danzig, Karmelitergasse Nr. 5 II. **Oscar Schröder**, General-Agent und die Bezirks-Inspektion in Thorn **Oswald Horst.**

Agenten und stille Mitarbeiter gegen Provisionsbezug finden jederzeit Verwendung

---

Neu! Neu! Neu!

sind meine unter D. R. G. M. Nr. 284 948 gesetzlich geschützten

Grabhügel-Bekleidungen.

D. R. P. angemeldet.

Billiger und praktischer als Zement.

Empfehle mich ferner zur Ausführung aller in mein Fach schlagender Arbeiten, wie **Anfertigung von Gittern, Toren, Bau- u. Kanalisations-Arbeiten usw.**

W. BERLIN, Schlossermeister
Turmstraße 10.
Generalvertreter der **Platt'schen** patentierten Gardineneisen u. Kessel.

---

250 Stück
Weber's Hausbacköfen

und Räucherapparate sind von einem Vertreter (früheren Handwerker) innerhalb eines Jahres in einem kleinen Bezirk verkauft worden, ein schlagender Beweis für die eminenten Vorzüge derselben. Die schriftliche Garantie und Probelieferung versteht sich bei meinen Patent-Backöfen auch dafür, daß dieselben bei viel weniger Heizmaterial besser ausgebackenes und appetitlicheres Brot und Gebäck liefern, als die Backöfen sämtlicher Nachahmer. Letzte höchste Auszeichnung: Karlsruhe 1906. Ueber 2000 Dankschreiben und Referenzen; billige Preise. Man verlange Drucksachen von einer meiner nächstliegenden Fabriken.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.;
Anton Weber, Rosdorf bei Göttingen.
Tüchtige Vertreter gesucht!

---

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Kaffee damit bereitet bleibt ein bekömmliches, dauernd wohlschmeckendes, anregendes Getränk von satter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Magdeburg-Buckau,
Anker-Cichorien-Fabrik.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 9. März 1907:
9. Vorstellung im Zyklus:
„Ein Jahrhundert deutschen Schauspiels“.

Die Karolinger.
Trauerspiel
in 5 Akten von E. v. Wildenbruch.

Sonntag nachmittag
zum 14. Male:
Husarenfieber.

Abends 7½ Uhr:
Neuheit! Neuheit!
Klein Dorrit
Lustspiel
in 3 Akten von Frz. v. Schönthan.

Turn-Verein Thorn.

Freitag, den 8. d. Mts.,
abends 9½ Uhr
Hauptversammlung
bei **Nicolai.**
Tagesordnung:
Kassenbericht und Diverses.
Der Vorstand.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.
Neustädt. Markt 5.
Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:
Frei-Konzert
von dem
Wiener Damen-Sextett
Direktion: **Julius Slonek.**
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Kaiser-Automat,
elektr. Restaurant,
empfiehlt
Haase-Bock-Bier,

Grog, Glühwein, Punsch	10 Pf.,
Krebs-Suppe	30 „
Königsberger Fleck	30 „
Brötchen mit schwed. Gabelbissen	10 „
russ. Sardinen	10 „
Oel-Sardinen	10 „
Gelee-Hering	10 „
Roll-Mops	10 „
Krabben	10 „
Lachs	10 „
Eier	10 „
div. Käse	10 „

Auf Bestellung billigst ins Haus.

Im neuen Gesellschaftszimmer

Kaffee mit Schlagsahne	15 Pf.,
Torte und Kuchen	10 „

Frühmorgens
ist jede Haut weiß, zart und geschmeidig, sowie jeder Teint rosig und blendend schön, wenn man sich
Abends
mit **Bergmanns** Aseptin-Cream von **Bergmann & Co.**, Radebeul, einreibt. à Gl. 1 u. 1¾ M. bei **Anders & Co.**

Ausprobiert!
Die beste Haarfarbe der Welt
gegen rote und graue Haare, garantiert unschädlich.
Probe umsonst.
In den Farben blond, braun und schwarz, à Karton 3,50 M.
Alleinverkauf für Thorn:
J. Eisenhardt, Frisiersalon,
Hotel 3 Kronen.

Gezeichnete, angefangene und fertige
Weiß- und Filzwaren
als:
Parade- und Küchenhandtücher, Läufer, Decken, Tabletts, Wandschoner, Fenstermäntel, Chaiselonguedecken, Kissen, Journalhalter, Bürstentaschen etc etc.
in grosser Auswahl
A. Petersilge.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

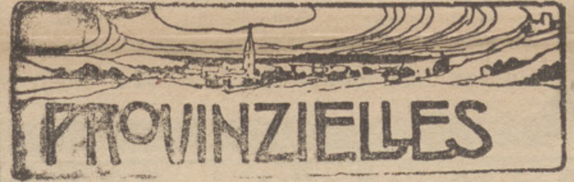
Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 58 — Sonnabend, 9. März 1907.

Die deutsche Flotte in französischer Beleuchtung.

In seinen Plaudereien im „Figaro" ist Jules Huret in Kiel angelangt; er hat dort die „Kieler Woche" mitgemacht, die jedoch keine hervorragenden Eindrücke in ihm hinterlassen hat. Während seines Aufenthalts hatte er aber Gelegenheit, mit einem alten französischen Seeoffizier und einem ausländischen Marineattache zu sprechen. Er gibt nun deren Urteile über die deutsche Kriegsmarine wieder. „Bei der Gründung ihrer Marine waren die Deutschen keine Seeleute; die Offiziere glichen Pappdeckelseebären, die einen lachen machten. Mit ihren Füßen verstrickten sie sich in jedem Tauwerk, als ob sie nie die Kaserne verlassen hätten. Aber all das ist anders geworden. Durch Fleiß, Ausdauer und Arbeit sind die Offiziere hervorragende Seemänner geworden. Vielleicht weniger für die große Schiffahrt, wohl aber im geschlossenen Flottenkrieg werden sie von niemand übertroffen. Selbst den Franzosen haben sie einen sehr großen Vorteil voraus: ihre Offiziere sind sehr jung. In Frankreich ist die Altersgrenze sehr weit gezogen. Die Franzosen sollten, wie die deutsche Marine, Schiffskommandanten haben, die 45 Jahre zählen und Admirale von 50 Jahren. Die deutschen Marineoffiziere arbeiten kolossal, aber ihre Allgemeinbildung ist dürftig. Nach dem Grundsatz der Spezialisierung, der heute ja so beliebt ist, empfangen sie nur jenes Wissen, das ihrem Berufe nützt. Aber ihr berufliches Können wird durch die fortwährenden Seemanöver stets auf dem „qui vive" gehalten, und ihr Eifer erreicht das Höchstmögliche. Ein Seekrieg würde ihnen eine glühend ersehnte Belohnung sein. Sie wissen recht wohl, daß ihre Flotte an Zahl der britischen Flotte unterlegen ist, aber sie kennen die schwachen Seiten dieses Gegners und brennen darauf, sich mit ihm zu messen . . . Ich glaube trotzdem, daß sie gut tun, sich zu gedulden. Aber es würde am Ende doch Ueberraschungen geben. Erinnern Sie sich der neuesten Geschichte der russischen Marine und der japanischen Marine . . . ? Freilich, es ist nicht dasselbe. Aber trotzdem, niemand hätte es den Japanern, die kaum erst ein eisernes Schiff kennen gelernt hatten, zugetraut, daß sie solcher Meisterschaft fähig sein würden . . . Bei den deutschen Matrosen liegen die Verhältnisse ähnlich. Im großen ganzen ist die Zahl der Berufsseeleute nicht groß. Man schickt Bauern und Söhne aller deutschen Landstriche zur Marine. Sie mögen wohl ein wenig schwerfällig sein und sich nicht sofort anpassen, wie die, die von Kindheit an auf der See gefahren sind. Außerdem erfordert der moderne Seemannsberuf ja nicht mehr wie ehemals, sozusagen erbliche Eigenschaften. Es handelt sich ja nicht mehr darum, mit Segel und Takelage umzugehen, man braucht die Winde nicht zu kennen und den Enterhaken nicht zu führen. Ein Kriegsschiff ist eine gewaltige schwimmende Batterie. Man braucht Offiziere, die zu manövrieren wissen, man braucht Ingenieure, die ihren Beruf beherrschen, und man braucht gute Artilleristen, die zielen können. So etwas lernt sich, wie alles sich lernen läßt, durch Disziplin, Arbeit und viel Uebung. Wo die Eigenschaften der Küstenbewohner wirkliche Vorzüge zeigen, das wird im Torpedo-, Minen- und Unterseekrieg sein, für den Unerschrockenheit und Wagmut notwendig sind. Aber Sie dürfen sich nicht wundern über das tölpelhafte Gebahren des deutschen Matrosen, das hindert sie nicht, allen Befehlen genau und schnell nachzukommen. Ich will damit nicht sagen, daß die Mannschaft zur Zeit der unseren gleichsteht. Ich glaube es kaum. Aber die Offiziere sind ausgezeichnet. Wenn sie auch nicht rasch entschlossen sind, — was gegenüber dem schnellen Handeln der Franzosen und der Entschlossenheit des Engländers ein Nachteil ist — so haben sie doch den Vorzug ihres Fehlers: die Kaltblütigkeit. Es bliebe zu fragen — wenn man den wahren Wert der Völker aneinander messen wollte —, ob die Entschlossenheit nützlicher ist als die Ueberlegung. Und das wird immer vom Wert der Menschen abhängen. . . Ueber die Werften haben die Sachverständigen nur Worte des Lobes. Die Arsenale sind ersten Ranges, außer den Kruppschen Etablissements, die so großartig eingerichtet sind, daß in ihnen fünf Panzer und 15 Torpedoboote zu gleicher Zeit gebaut werden können, bestehen noch die staatlichen Werften und die Privatwerften, die alle in lebhafter Tätigkeit stehen. Ich möchte nur sehen, daß man in Frankreich eine so vollkommene Organisation besäße. . ." Huret fragt seinen Gewährsmann, was er von dem unten im Hafen liegenden Geschwader halte. „Es ist prächtig und das gibt viel zu denken. Haben Sie die „Braunschweig" gesehen mit ihren 13200 Tonnen? Es gibt deren mehrere. Wir sehen uns gegenüber 17 Schlachtschiffe, 3 Panzerkreuzer, Torpedojäger und Torpedoboote erster Klasse, die im Sommer wie im Winter im Effektivbestande sind. Und was hätten wir im Falle eines Konfliktes der deutschen Flotte entgegenzustellen? Im Mittelmehr 6 Schlachtschiffe und 3 Panzerkreuzer und 6 Schlachtschiffe in geringerer Bereitschaft. und im Norden haben wir gerade 6 Panzer mit verringertem Bestande. . . Das ist alles, insgesamt 21 Gefechtseinheiten in zwei Meeren — gegenüber den 20 deutschen Gefechtseinheiten, die bereit sind, morgen in die Gefechtslinie einzurücken. Aber dafür haben wir ja in unseren Häfen verfaulende Reserveschiffe. Sollte man sich ihrer bedienen wollen, so wird man ja sehen. . ." Und Huret zitiert als Bestätigung den Verlust des „Jean Bart", den die französische Marine neulich betroffen hat. Auch aus dem Marineetat, den Flottenplänen und den Mannschaftszahlen ergibt sich für den Franzosen dasselbe trübe Bild: „Wenn wir nicht andere Maßnahmen treffen, werden wir in zehn Jahren eine Marine vierten oder fünften Ranges sein. . . ."



Marienburg. Verkauft hat Otto Zitlaff in Mielenz sein daselbst gelegenes Grundstück $5\frac{1}{4}$ kulm. Hufen groß, für 180 000 Mark an Markentin aus Neuteichsdorf. Vor zwei Jahren kaufte Z. dieses Grundstück für 144 000 Mark.

Elbing. Die Stadtverordneten werden sich in einer außerordentlichen Sitzung außer mit der Verteilung des Gemeindesteuerbedarfs pro 1907 noch mit Vorlagen des Magistrats über die Gehaltserhöhung verschiedener Beamtenkategorien und der Lehrer zu beschäftigen haben. Es handelt sich um Gehaltsaufbesserungen für Lehrer, für die städtischen Bureau- und Kassen-Assistenten, für die städtischen Unterbeamten und Nachtwächter.

Danzig. Das Konkursverfahren des Reedereibesitzers Rodenacker ist aufgehoben, nachdem gegen die Schlußrechnung Einwendungen nicht erhoben worden sind.

Königsberg. Der Streik im Schneidergewerbe ist Tatsache geworden. Eine stark besuchte Versammlung des Zentralverbandes der Schneider und Schneiderinnen beschloß, in den sofortigen Streik einzutreten. Das Vorstandsmitglied des Berliner Zentralverbandes, Mierus, berichtete zunächst über weitere Erfolge von einigen größeren, dem Arbeitgeberverbande nicht angeschlossenen Firmen, die schriftliche Anerkennung des alten Lohntarifs mit den von den Arbeitnehmern verlangten Abänderungen zu erhalten. Ihm (Redner) sei vom Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes mitgeteilt worden, daß die Königsberger Arbeitgeber vorläufig mit den Arbeitnehmern in keine Unterhandlungen treten könnten, da ihnen dies von der Münchener Zentrale strikte untersagt sei. — Die Arbeitnehmer wurden angewiesen, jede Arbeit, auch in unvollendetem Zustande ihren Auftraggebern zurückzugeben und zu erklären, die Fertigstellung der Arbeit zu verweigern, weil die Arbeitgeber erklärt hätten, sich in Unterhandlungen mit den Arbeitern nicht einlassen zu können. Auch bei den dem Arbeitgeberverbande nicht angehörigen Firmen, welche bis jetzt die von den Arbeitnehmern gestellten Forderungen noch nicht unterschrieben haben, soll die Arbeit niedergelegt werden.

Obornik. Abgestürzt ist von der Hübscher'schen Windmühle der Müllergeselle Adolf Pankratz. Er ist vor kurzem aus Thorn zugezogen; sein Zustand ist besorgniserregend.



Die Liebesfalle. Ein recht eigentümliches Verfahren, die neu zu engagierenden weiblichen Angestellten auf ihre sittlichen Qualitäten zu prüfen, bringt da eine Präzisions-Werkzeug- und Maschinen-Fabrik in Berlin zur Anwendung, wie eine Verhandlung vor dem Kaufmannsgericht ergab. Die Kontoristin J. klagte gegen die Firma auf Zahlung von 150 Mk. Sie war am 15. November v. J. eingetreten, aber schon am 4. Dezember sofort entlassen worden. Als Entlassungsgrund machte die Firma geltend, der sittliche Lebenswandel der Klägerin sei kein einwandfreier gewesen. Der Vertreter der Firma beantragt wegen Erörterung dieser Dinge den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Da aber die Klägerin erklärt, sie habe die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen, so wurde öffentlich verhandelt. Ein von der Beklagten benannter Zeuge Hermann Z., ein früherer Angestellter der Firma, bekundet folgendes: Er sei von seinem ehemaligen Prinzipal beauftragt worden, über Frl. J., die sich bei ihnen um Stellung bewarb, Erkundigungen einzuziehen, es war ihm aber nicht möglich Auskunft zu erlangen. Er und sein Chef beschlossen darum, eine eigene Prüfung der Moral der Klägerin vorzunehmen. Sie gingen einige Tage nach ihrem Antritt mit ihr aus, besuchten mehrere Restaurants und Cafés und schließlich habe er, Zeuge, die Klägerin allein nach Hause begleitet. Auf dem Nachhausewege durch den Friedrichshain habe sich die Klägerin auch seine Zärtlichkeiten gefallen lassen. Die Klägerin beteuert demgegenüber ihre Unschuld, der Chef habe ihr gleich am ersten Tage gesagt: „Fräulein, ich werde Sie heiraten, ich lebe mit meiner Frau in Scheidung." Der Ausgang mit dem Chef und dem Zeugen Z. sei ganz harmlos verlaufen. — Das Kaufmannsgericht verurteilte die beklagte Firma zur Zahlung von 150 M. An sich könne ein unsittlicher Lebenswandel zur sofortigen Entlassung berechtigen. Dies scheide aber hier aus, denn der Klägerin sei offensichtlich von der Firma eine Falle gestellt worden, was sehr verwerflich sei.

„Korsett-Geschichten" heißt nach der Ankündigung eines Leipziger Verlags eine neuerscheinende Novellensammlung von Dolorosa. Die Dichterin, die sich in ihren bisherigen Erzeugnissen besonders gern mit dem nackten Körper beschäftigte, hat ihrer erotischen Muse nun ein Schnürleibchen angezogen. Vermutlich weil sie weiß, daß das Halbverhüllte lüsterne Sinne mehr reizt als völlige Entblößung. Auf jeden Fall hat sie sich selbst mit diesem geschmacklosen Titel ihres dünnen literarischen Gewandes gänzlich entkleidet.

Aufregende Tragödie vor Gericht. Als vor dem Gericht in Bari gegen den Mechaniker Legfottaglie wegen Verführung der 20jährigen Antonia Pontrelli verhandelt wurde, zog diese plötzlich einen Revolver hervor und schoß ihren Verführer nieder. In dem von Zuhörern vollgepfropften Gerichtssaale entstand durch diesen Zwischenfall eine große Panik. Antonia, die sich in anderen Umständen befindet, wurde verhaftet.

Ein Mann mit vier Frauen. Wegen Betruges und Vielweiberei hatte sich der 38jährige Goldarbeitergehilfe Josef Nowak aus Doks vor dem Schwurgericht in Prag zu verantworten. Der Angeklagte hat sich auf Grund gefälschter Dokumente mit vier Frauen trauen lassen und eine nach der anderen, wenn die Mitgift durchgebracht war, noch während der Hochzeitsreise wieder verlassen. Drei seiner Frauen waren als Zeugen im Gerichtshof erschienen, die vierte befindet sich in Amerika. Der moderne Heiratsschwindler wurde zu fünf Jahren mit Fasten verschärften, schweren Kerkers verurteilt.

Die Schleppe verboten. Die Kommission des Stadtrates in Prag beschloß, das Tragen von Schleppen, das bisher in den Stadtanlagen bereits verboten worden war, jetzt in allen Straßen zu verbieten bei Androhung empfindlicher Geld- und Haftstrafen.

Die Weltmeisterschaft im Rudern hat der Australier George Towns, der sie 1901 gegen Gaudaur, 1904 gegen Tresider und 1906 gegen Stanbury gewann, jetzt gegen den neuen Konkurrenten, den Kanadier Eddie Durnan wiederum siegreich behauptet. Der Wettkampf um die Weltmeisterschaft erfolgte bei einem Einsatze von 20 000 Mk. auf dem Nepean River bei Sidney. Towns schlug Durnan, auf den man große Hoffnung gesetzt hatte, leicht mit drei Längen. Nunmehr steht ein neues Match um die Weltmeisterschaft bevor. Der englische Skuller Ernest Barry hat bekannt gegeben, daß er den Sieger aus dem Match Towns-Durnan zu einem Kampf um die Weltmeisterschaft im Einer herausfordern werde.

Das Geheimnis eines Schiffes. Im irischen Kanal wurde ein von der Mannschaft verlassenes Schiff aufgefunden, das Explosionsmaterial genug enthielt, um die ganze englische Flotte in die Luft zu sprengen. Das Boot des Schiffes wurde eine Meile von dem verlassenen Schiff entfernt entdeckt und war ebenfalls leer, doch schienen seine Ruder eben noch benutzt worden zu sein. Das Schiff, das durch den nach Liverpool segelnden Dampfer „Hedley" entdeckt wurde, heißt „Esmeralda" und gehört nach Milford. Es führte zwanzig Tonnen Explosivstoff mit sich und wurde nach Holyhead getaut. An Bord fand sich kein Aufschluß über das geheimnisvolle Schiff noch dessen fehlende Bemannung.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 7. März.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 196 Mk. bez.
inländisch bunt 787 Gr. 176 Mk. bez.
inländisch rot 697 Gr. 178 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr.
Normalgewicht inländisch grobkörnig 685–744 Gr.
167–169 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 662 Gr. 158 Mk. bez.
transito große 570 Gr. 123 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 160–171 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 106 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,70–11,30 Mk. bez.
Roggen- 11,30–11,60 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88⁰ franko
Neufahrwasser 9,10 Mk inkl. Sack bez.

Vorschriften

des Ministers für Handel und Gewerbe über die Ausbildung von Gewerbeschullehrerinnen vom 23. Januar 1907.

I. Die Ausbildung von Gewerbeschullehrerinnen erfolgt in den mit den Königl. Handels- und Gewerbeschulen für Mädchen (z. Zt. in Posen, Potsdam und Rheyd) verbundenen Lehrerinnenbildungsanstalten. Die Befugnis zur Ausbildung kann vom Minister für Handel und Gewerbe auch anderen Schulen widerruflich übertragen werden, wenn

1. ein Bedürfnis nachgewiesen ist,
2. diese Anstalten durch ihre Einrichtungen und die zu ihrer Unterhaltung zur Verfügung stehenden Geldmittel die Gewähr für einen erfolgreichen Unterricht bieten,
3. die Ausbildung nach den unter II bis IX erlassenen Bestimmungen erfolgt,
4. dem Minister für Handel und Gewerbe das Recht eingeräumt wird, die mit der Ausbildung zu betrauenden Lehrkräfte zu bestätigen,

Die Befugnis zur Ausbildung kann auch auf einzelne der unter II aufgeführten Lehrfächer beschränkt werden.

II. Es werden Lehrerinnen mit der Lehrbefähigung für folgende Fächer ausgebildet:

a) Kochen und Hauswirtschaft,
b) Einfache und feine Handarbeiten, sowie Maschinennähen,
c) Wäscheanfertigung,
d) Schneidern,
e) Putz,
f) Kunsthandarbeiten,
g) Zeichnen.

III. Die Lehrbefähigung, die auch für mehrere Fächer erworben werden kann, und für jede Lehrerin vom Minister für Handel und Gewerbe erteilt wird, setzt voraus:

1. Die Ausbildung in einer der unter Ziffer I aufgeführten Lehrerinnenbildungs-Anstalten und die Ablegung der Fachprüfung vor der zuständigen Prüfungskommission (s. IV bis VII),
2. die Ausübung einer mindestens halbjährigen praktischen Tätigkeit (s. VIII),
3. die Zurücklegung eines Probejahres (s. IX). Die Erfüllung dieser Bedingungen ist durch Vorlegung von Zeugnissen nachzuweisen.

IV. Zur Aufnahme in die Lehrerinnenbildungsanstalten ist erforderlich:

1. Ein für die Ausübung des Lehrerinnenberufs ausreichender Gesundheitszustand (amtsärztliches Attest).
2. ein guter Leumund (polizeiliches Führungsattest),
3. bei Minderjährigen die schriftliche Einwilligung der Eltern oder deren Stellvertreter,
4. ein Alter von mindestens 19 und höchstens 27 Jahren (Geburtsurkunde); Ausnahmen sind mit Genehmigung des Ministers für Handel und Gewerbe gestattet,
5. der erfolgreiche, durch Vorlegung des Abgangszeugnisses nachzuweisende Besuch einer höheren Töchterschule mit mindestens neunjährigem Kursus oder der Besitz der entsprechenden, durch Ablegung einer Aufnahmeprüfung nachzuweisenden Kenntnisse,
6. für diejenigen, welche die Lehrbefähigung unter IIa erwerben wollen, die Ablegung der Prüfung als Lehrerin der Hauswirtschaftskunde gemäß den Bestimmungen der vom Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten erlassenen Prüfungsordnung vom 11. Januar 1902,
7. für diejenigen, welche die Lehrbefähigung unter IIb bis f erwerben wollen, die Ablegung der Prüfung als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten gemäß den Bestimmungen der vom Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten erlassenen Prüfungsordnung vom 22. Oktober 1885,

   zu 6 und 7. Die Vorbereitung für diese Prüfungen muß in einer vom Minister für Handel und Gewerbe als geeignet anerkannten Unterrichtsanstalt erfolgt sein,
8. für diejenigen, welche die Lehrbefähigung unter IIg erwerben wollen, der Nachweis hinreichender zeichnerischer Begabung.

V. Die Ausbildungszeit beträgt für die Fächer

unter IIa—d je 1 Jahr,
" IIe je 1/2 Jahr,
" IIf je 2 Jahre,
" IIg je 3 Jahre.

Das Unterrichtsjahr soll 40 Wochen und die Woche 30 Unterrichtsstunden umfassen.

VI. Die Ausbildung erfolgt nach dem vom Minister für Handel und Gewerbe vorgeschriebenen Lehrplan.

VII. Nach dem Abschluß der Ausbildung in der Lehrerinnenbildungsanstalt ist eine Prüfung vor der vom Minister für Handel und Gewerbe eingesetzten staatlichen Prüfungskommissionen abzulegen. Das Prüfungsverfahren wird durch eine besondere Prüfungsordnung geregelt.

VIII. Die praktische Tätigkeit dient zur Ergänzung der in den Lehrerinnenbildungsanstalten erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten und muß in dafür geeigneten größeren gewerblichen und hauswirtschaftlichen Betrieben (Schneider-, Wäsche-, Stickerei- und Musterzeichen-Ateliers, für Kochen und Hauswirtschaft in Speisehäusern, Kasinos, Krankenhäusern usw.) erfolgen.

IX. Während des Probejahres sollen die Lehrerinnen die zur Ausübung ihres Berufs erforderliche Uebung im Unterrichten erlangen. Das Probejahr muß an den staatlichen Handels- und Gewerbeschulen für Mädchen oder an solchen Schulen abgelegt werden, die hierfür vom Minister für Handel und Gewerbe als geeignet bezeichnet sind.

Die Probekandidatinnen haben sich zur Ueberweisung an eine geeignete Schule unter Einreichung des Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse beim Landesgewerbeamt zu melden.

X. Diese Bestimmungen treten am 1. Oktober 1907 in Kraft. Für die zu diesem Zeitpunkt bereits in der Ausbildung begriffenen Mädchen können vom Minister für Handel und Gewerbe Ausnahmen von obigen Bestimmungen zugelassen werden.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Musterungsgeschäft** für die Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn findet am

Freitag, den 22. März 1907
Sonnabend, " 23. " "
Dienstag, " 26. " "
Mittwoch, " 27. " "

im Lokale von **Huse,** Karlsstraße 5 statt und beginnt an jedem Tage früh 7 Uhr.

Am

Donnerstag, den 28. März 1907

findet das Zurückstellungsverfahren und die Losung in demselben Lokale von **9 Uhr** ab statt.

Jedem Militärpflichtigen wird durch die Polizei-Revierbeamten ein Gestellungsbefehl ausgehändigt werden.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihres Geburts- oder Losungsscheines im Militärbüreau Zimmer 19 des Rathauses zur Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle zu melden.

Wer etwa in der Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberuf oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen ist und Zurückstellung erbitten will, weil er durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachteil erleiden würde, muß im Musterungstermine eine amtliche Bescheinigung oder eine von der Polizeibehörde beglaubigte Bescheinigung seines Lehrherrn vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angebenen Zweck notwendig ist.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermine am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein.

Bereits einmal gemusterte Militärpflichtige haben ihren Losungsschein mitzubringen.

Thorn, den 27. Februar 1907.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Bekanntmachung.

Für die Wahlen zur Handelskammer im Wahlbezirke Thorn-Land habe ich auf

Donnerstag, den 21. März
nachmittag 5 1/4 Uhr

im Rathaussaale in Culmsee Termin angesetzt, zu dem ich die Wahlberechtigten der Kreises Thorn-Land ergebenst einlade.

Thorn, den 28. Februar 1907.

Laengner,
Wahlkommissar.

Gewerbeschule zu Thorn.

Anfang April d. Js. wird die dritte Klasse der **Bauschule** und ein neuer Jahreskursus für **Handelsschüler** eröffnet.

Anmeldungen sind baldigst an die Direktion, durch welche die Lehrpläne kostenfrei bezogen werden können, zu richten.

Opderbecke, Professor.

Bekanntmachung.

Für das Betriebsjahr 1. April 1907 bis einschl. 31. März 1908 ist die Anfuhr der Gaskohlen, sowie die Lieferung der für die Gasanstalt erforderlichen schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücke, Walzeisen, schwarzes und verzinktes Eisenblech, Weichblei, Piassavabesen, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Cylinderöl, Rüböl, Leinölfirniß, Kienöl, Wagenfett, Petroleum und prima gebrannter Stückkalk, sämtliche Waren in bester Qualität, zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf, wohlverschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden bis

Montag, den 11. März 1907
vormittags 11 1/2 Uhr

im Geschäftszimmer der Gasanstalt, Coppernicusstraße Nr. 45 hierselbst entgegengenommen.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und sind vor Abgabe der Offerte zu unterzeichnen.

Thorn, den 27. Februar 1907.

Die Verwaltung der städt. Gasanstalt.

Teer-Verkauf.

Wir beabsichtigen

ca. 1800 Faß Teer

zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen, welche vor Abgabe der Angebote seitens der Bieter zu unterzeichnen sind, liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt Coppernicusstraße Nr. 45 hierselbst aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt.

Schriftliche Angebote in verschlossenem Briefumschlage werden daselbst bis

Montag, den 11. März 1907
vormittags 11 Uhr

entgegengenommen.

Thorn, den 27. Februar 1907.

Die Verwaltung der städt. Gasanstalt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. März 1907.

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Nach dem Gottesdienst Prüfung der Konfirmanden. Abends 6 Uhr: Liturgischer Gottesdienst zum Gedächtnis des 300-jährigen Geburtstages Paul Gerhardts. Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für ein Paul Gerhardt-Gedenkhaus.

Neustädt. ev. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Heuer. Paul Gerhardt's Gedenkfeier. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Herr Superintendent Waubke. Prüfung der Konfirmanden. Kollekte für ein zu errichtendes Paul Gerhardt-Gedenkhaus in Gräfenhainichen.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr) Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Hilfsprediger Holdt. Nachm. 5 Uhr: Gemeinde-Abend (bei Nicolai in der Mauerstraße).

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstr. (beim Bayern-Denkmal), Kulmer Vorstadt. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 1/2 Uhr: Evangelisations-Versammlung. Jedermann herzlich willkommen.

Baptisten-Kirche. Heppnerstraße. Vormittags 9 1/2 Uhr, nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Gemeinschaft. Coppernicusstraße 13 I. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hassenpflug. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendverein.

Christl. Verein junger Männer Tuchmacherstr. 1. Abends 8 Uhr: Versammlung.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokale, Gerechtestr. 4, Mädchen-Mittelschule.

Mädchenschule zu Mocker. Vorm. 10 Uhr: Paul Gerhardts-Feier. Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für ein zu errichtendes Paul Gerhardt-Gedenkhaus in Gräfenhainichen.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst in Rudak. Herr Prediger Hammer.

Schillno. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für das Paul Gerhardt-Gedächtnishaus. Nachm. 3 Uhr: Männer- und Jünglingsverein.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 8. März 1907.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	17	—	18	20
Roggen	"	16	—	17	30
Gerste	"	14	—	15	20
Hafer	"	16	—	17	20
Stroh (Richt-)	"	5	—	5	50
Heu	"	5	50	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	40	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	"	1	10	1	60
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	60	1	80
Karpfen	"	1	80		—
Zander	"	1	60	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	2	—	2	40
Hechte	"	1	40	1	80
Bressen	"	1	20	1	40
Barsche	"	—	80	1	40
Karauschen	"	1	20	1	60
Weißfische	"	—	40	1	—
Heringe	"	—	40	—	—
Flundern	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	4	—	6	50
Gänse	"	3	50	5	—
Enten	Paar	4	—	6	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	50
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	1	—	1	10
Hasen	Stück	—	—	—	—
Blumenkohl	Kopf	—	—	.	—
Weißkohl	"	—	—	—	—
Spinat	Pfund	—	—	—	—
Butter	1 Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	3	20	4	80
Aepfel	Pfund	—	10	—	40
Apfelsinen	Dtzd.	—	40	1	—
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	—
Mohrrüben	"	—	15	—	20



Als die Schatten wichen

Familien-Roman von Reinhold Ortmann

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wolfgangs Herz klopfte vor fieberhafter Aufregung. Er war fest entschlossen, um jeden Preis noch heute eine Aufklärung von Ellinor zu fordern und sich von ihr selbst eine Waffe geben zu lassen, mit deren Hilfe er das Gerede schändlicher Verläumdungen, welches sie und ihren Vater zu umspinnen drohte, auf einen einzigen Schlag vernichten könnte. Aber sein Bemühen, ihr durch unauffällige Zeichen anzudeuten, daß er sie allein zu sprechen wünsche, blieb ohne Erfolg, und an eine mündliche Aufforderung war auch nicht entfernt zu denken, da Ellinor stets von einem Kranz von Verehrern umgeben war, die jede verstohlene Annäherung unmöglich machten.

In düsterer Stimmung und unzufrieden mit sich selbst begab sich Wolfgang in die Bibliothek, um mit der Vertiefung in seine Bücher jene Fassung und Ruhe wieder zu finden, deren er gerade jetzt vor allem bedurfte. Aber es war ein vergebliches Bemühen, und so oft er sich auch wiederholte, daß Ellinors reine Seele keinen Teil haben könnte an einem so verwerflichen Treiben, wie es ihm Dossenaus rücksichtslose Worte geschildert hatten, so lebhaft er sich auch das Glück des gestrigen Abends ins Gedächtnis zurückzurufen suchte, es war doch ein Stachel in seinem Herzen geblieben, der ihn unaufhörlich marterte und der ihm die wenigen Nachmittagsstunden zu einer qualvollen, unaufhörlichen Ewigkeit werden ließ.

Und während der Abendtafel wiederholte sich bis in die kleinsten Einzelheiten dasselbe grausamme Spiel, nur mit dem Unterschiede, daß er die giftigen Kommentare Dossenaus nicht anzuhören brauchte. Ellinor war wieder die Nachbarin des Vicomte und ihr Antlitz strahlte vor Vergnügen. Ihrer Unterhaltung konnte Wolfgang entnehmen, daß der jüngere Teil der Gesellschaft in der Zwischenzeit einen Ausflug zu Wagen gemacht und sich köstlich unterhalten habe. So gewaltig er sich auch noch immer dagegen zu sträuben suchte, alles was er hörte, klang ihm jetzt wie eine Bestätigung seiner fürchterlichen Ahnung, und seine leidenschaftlich wilde Erregung begann allgemach einem dumpfen Schmerzgefühl zu weichen, das sich lähmend auf sein Gehirn legte. Nur wie ein unverständliches Geschwirr aus weiter Ferne tönte das heitere Plaudern und Gläserklingen rings um ihn her noch an sein Ohr, und er fuhr erschreckt und verwirrt zusammen, als Mühldorf einmal fast über die ganze Länge der Tafel hinweg eine auf die Bibliothek bezügliche Frage an ihn richtete. Aber als man sich endlich „gesegnete Mahlzeit" wünschte, da war er unwiderruflich entschlossen, sich noch innerhalb der nächsten Stunden auf jede Gefahr hin Klarheit zu verschaffen, auf welche Weise er auch immer die Gelegenheit dazu herbeiführen müsse.

Mit der Beharrlichkeit ihres Schattens war Wolfgang während der ersten Stunde nach aufgehobener Tafel in der Nähe Ellinors geblieben. Er hatte noch kein Wort mit ihr gesprochen, aber überall, wohin sie sich auch wenden mochte, sah sie in sein düsteres Gesicht und in seine ernsten, vorwurfsvoll fragenden Augen. Ihre Umgebung begann die Wahrnehmung zu machen, daß die sprudelnde Laune der jungen Dame sich allgemach verschlechterte. Sie wurde zerstreut, blieb hie und da eine Antwort schuldig und ihr Lachen klang weniger hell und natürlich, als vorher. Dabei war sie aber fortwährend auf das Eifrigste bemüht gewesen, einer Unterhaltung mit Wolfgang aus dem Wege zu gehen. Sie wußte immer einige von ihres Vaters Gästen in lebhaftem Gespräch festzuhalten, und der Vicomte wich nicht für einen Augenblick von ihrer Seite. Vielleicht würde sie dies geschickte Spiel auch für den Rest des Abends fortgesetzt haben, wenn nicht endlich auch andere auf den Dr. Delmar und auf seine hartnäckige Verfolgungsmethode aufmerksam geworden wären. Der berühmte Ingenieur, der für einen witzigen Kopf galt, machte eine spöttische Bemerkung darüber, und während die anderen in gedämpftes Gelächter aufschlugen, blitzte es in Ellinors blauen Augen zornig auf. Sie flüsterte dem Vicomte einige entschuldigende Worte zu und verließ hastig den Wintergarten, den man heute der kühleren Witterung wegen statt der Terrasse für das abendliche Plauderstündchen gewählt hatte.

Wenige Minuten später war durch die nämliche Tür auch Wolfgang verschwunden. Er hatte Ellinors heftige Bewegung verstanden, und zögerte nicht, ihrer stummen Aufforderung Folge zu leisten. Nicht lange brauchte er draußen nach ihr zu suchen. Vom äußersten Ende eines langen, schnurgeraden Laubganges her schimmerte ihm unterhalb des weißen Leibes einer Statue ein beweglicher heller Gegenstand entgegen, der nur Ellinors Gewand sein konnte. Seine Vermutung hatte ihn nicht getäuscht; aber als er ihr näher kam, ging sie noch tiefer in das Dunkel des Parkes hinein, und erst an einer halbrunden Marmorbank, die fast ganz im dichten Gebüsch versteckt war, holte er sie ein.

Wolfgang war in diesem ersten langersehnten Augenblick ungestörten Beisammenseins nahe daran, alles zu vergessen, was ihn seit der qualvollen Dinerstunde gemartert hatte. Mit Ungestüm wollte er Ellinor an sich ziehen, aber sie streckte ihm abwehrend beide Hände entgegen, und erst jetzt sah er den herben, kalt abweisenden Ausdruck auf ihrem Gesicht.

„Warum haben Sie mich drinnen verfolgt wie das böse Gewissen?" fragte sie beinahe hart. „Ahnten Sie denn nicht, daß Sie mich kompromittierten und sich selber zum Gespötte der anderen machten?"

Wolfgang taumelte zurück. Er, der diese Unterredung gesucht hatte, weil er sich für verletzt, beleidigt und verraten hielt — er, der vielleicht erwartet hatte, eine Reuige, demütig Bittende zu finden, er wurde mit einem Vorwurfe empfangen, wie er unfreundlicher und liebloser kaum zu erdenken war. Sein ganzer Mannesstolz bäumte sich gegen dies Beginnen Ellinors, das fast einem Einschüchterungsversuch gleichkam, empor, und energisch drängte er die vorige Anwandlung thörichter Weichheit zurück.

„Es kümmert mich nicht, was die anderen denken, wenn ich mich in meinen seligsten Empfindungen gekränkt und beleidigt sehe," sagte er mit ruhiger Entschiedenheit, „und wenn

dir mein Verhalten unangenehm war, so trifft nur dich allein die Verantwortung. Ich mußte dich sprechen, weil mir der Gedanke an eine Fortdauer dieses unwürdigen Zustandes unerträglich ist."

Ellinor verbot ihm nicht, das vertrauliche Du zu gebrauchen, aber sie selbst vermied es geflissentlich. „Ich begreife nicht, mit welchem Recht Sie diesen strafenden Ton anschlagen," sagte sie etwas weniger unfreundlich als vorhin. „Ich erfüllte nur die einfachen Pflichten der Höflichkeit gegen die Gäste unseres Hauses, und es ist wirklich nicht abzusehen, wohin wir gelangen sollen, wenn Sie schon darin eine Verletzung Ihrer heiligsten Empfindungen erblicken. Hatten Sie mir denn versprochen, alles Auffällige und Kompromittierende ängstlich zu vermeiden?"

„Und es ist mein festes Vornehmen, Ellinor, diesem Versprechen treu zu bleiben. Aber was du mir heute zugemutet, geht über die Kräfte eines liebenden Mannes hinaus. Ich spreche nicht von einem vertraulichen Verkehr mit dem Vicomte; denn ich verehre dich zu hoch, um mich einer niedrigen Eifersucht hinzugeben, ich spreche nur von der hochmütigen Gleichgiltigkeit und Nichtachtung, welche du mir gegenüber an den Tag gelegt hast. War das heute auch nur eine Maske, hinter der du deine wahren Empfindungen verstecken wolltest, so mußte doch die Natürlichkeit deines Spieles etwas tief Demütigendes für mich haben. Immer wieder mußte sich mir die peinigende Vorstellung aufdrängen, daß es dir eines Tages einfallen könnte, dieses Spiel in Ernst zu verwandeln. Habe ich doch noch keine Andeutung aus deinem Munde vernommen, wie du dir die Gestalt unserer Zukunft denkst?"

„Und warum sollten wir uns auch den Kopf darüber zerbrechen?" fragte sie mit einem schlecht gelungenen Versuch, wieder den übermütig neckischen Ton vom gestrigen Abend anzuschlagen. „Für Feen und Nixen gibt es überhaupt weder eine Vergangenheit noch eine Zukunft, und die Sterblichen, die schwach genug sind, sich von ihnen umgarnen zu lassen, müssen sich ohne viel philisterhafte Grübeleien mit den Freuden der Gegenwart begnügen!"

Wolfgang ergriff trotz ihres leisen Widerstandes ihre Hand und sah ihr mit einem so ernsten Blick ins Gesicht, daß sie unwillkürlich die Augen niederschlug. „Nein, Ellinor! Die Situation ist zu ernst, als daß wir uns mit einem heiteren Scherz über ihre Bedeutung hinwegtäuschen könnten. Wohl bist du gestern wie eine überirdische, himmlische Erscheinung, wie der gute Genius meines Lebens vor mich hingetreten; aber du wirst mir nun schon gestatten müssen, nicht mehr die Waldfee, sondern das geliebte Weib in dir zu erblicken, das zu erringen meine höchste und heiligste Aufgabe ist. Du hast von mir eine vorläufige Geheimhaltung unserer Liebe verlangt und ich habe dir zugestimmt, ohne deine Beweggründe zu kennen. Ich ahnte eben nicht, daß sich die Gäste deines Vaters vierundzwanzig Stunden später Gerüchte zuflüstern würden, die mich zur Verzweiflung bringen müssen, so lange ich verurteilt bin, ihnen widerspruchslos zuzuhören.

„Was für Gerüchte sind das?" unterbrach ihn Ellinor heftig, während es doch in ihren Mienen aufzuckte wie jähes Erschrecken.

„Man spricht davon, daß der Vicomte de Revalier nicht ohne eine ganz besondere Absicht nach Walramsegg geladen worden sei, man wagt es sogar, von einem abscheulichen geschäftlichen Einverständnis zwischen ihm und deinem Vater zu erzählen — abscheulich, weil der Preis, der auf der einen Seite gezahlt werden soll, angeblich in nichts anderem besteht, als in deiner Person, Ellinor."

Es war dem jungen Mädchen endlich gelungen, ihre Hand aus derjenigen Wolfgangs zu befreien, und sie wich ein wenig von ihm zurück. „Wie gründlich man sich doch in Euch gelehrten Idealisten täuschen kann!" sagte sie bitter. „Ich hätte es wirklich nie für möglich gehalten, gerade aus Ihrem Munde mit solchen Klatschgeschichten behelligt zu werden. Und wer ist es, dem Sie diese Wissenschaft verdanken?"

„Ich werde seinen Namen für mich behalten, Ellinor, denn ich allein bin es, der für seine Verleumdungen Rechenschaft zu fordern hat, sobald mir deine Antwort die Befugnis dazu gegeben haben wird."

„Wie? — Sie haben doch die Absicht, einen Streit zu provozieren?"

„Ich werde tun, was die Rücksicht auf deine und meine Ehre gebietet!"

„Aber, mein Gott, das ist ja Wahnsinn!" rief sie, in hellem Zorn mit dem Füßchen auf den Kies stampfend. „Wie können Sie daran denken, einen Skandal herbeizuführen, dessen Folgen ganz unabsehbar sind?"

„Deine Befürchtungen sind mir unverständlich, Ellinor! Vorausgesetzt, daß ein Streit, oder, wie du es nennst, ein Skandal unvermeidlich wäre, so wird er doch keine schlimmeren Folgen haben können als die, daß deine Eltern von unserer Liebe erfahren! Und das muß meiner Ueberzeugung nach ohnedies sehr bald geschehen!"

Jedes seiner Worte schien ihre Aufregung, ihre Angst zu steigern, und mit einem Male streifte sie die Maske kühler Ueberlegenheit, hinter der sie bis dahin ihre wahren Empfindungen zu verbergen gesucht hatte, von ihrem Gesicht.

„Du sprichst im Fieber, Wolfgang", stieß sie hervor. „Eine törichte Eifersucht hat dich deiner ruhigen Ueberlegung beraubt, und du bist im Begriff, dich und mich mit einer wahnwitzigen Handlung unglücklich zu machen. Was man dir gesagt hat, war vielleicht nicht ganz aus der Luft gegriffen. Ich bin über diese Dinge nicht genau unterrichtet, aber ich glaube zu wissen, daß hier in der Tat Verhandlungen im Werke sind, daß es sich um große Summen, vielleicht um Millionen handelt. Irgend eine Ungeschicklichkeit, öffentlicher Affront gerade in diesem Augenblick könnte meinen Papa ein Vermögen kosten. Du mußt begreifen, Wolfgang, und du mußt dich den Verhältnissen fügen, ohne viel zu fragen, so wie auch ich mich ihnen unterwerfe! — Nein, unterbrich mich nicht und sieh' mich nicht mit dieser Othello-Miene an! Ich weiß genau, was du mir sagen willst; aber ich habe jetzt keine Zeit, es anzuhören. Du darfst mich nicht mit demselben Maße messen, wie jene spießbürgerlichen Frauen, die wohl bisher deinen weiblichen Umgang ausgemacht haben mögen. Wer eine außergewöhnliche Stellung im Leben einnimmt und gezwungen ist, sich in ihr zu behaupten, der kann nicht immer mit kleinlichen Begriffen und Auffassungen rechnen und der darf nicht immer die Impulse des eigenen Herzens zur Richtschnur seines Handelns machen. Ich kann mich dir in diesem Augenblick nicht deutlicher erklären; du mußt an mich glauben, was auch immer in meinem Tun überraschend und befremdlich scheinen mag, oder du mußt mich als deiner Liebe unwürdig verloren geben. Schweigendes Vertrauen oder schweigendes Verschmähen, das sind die beiden Wege, zwischen denen du zu wählen hast; niemals aber habe ich dir ein Recht eingeräumt, dich zum Wächter meiner Ehre und zum Richter meiner Handlungen zu machen!"

So leise sie gesprochen hatte, ein so heftiger, hochmütiger Zorn hatte sich doch in jedem Worte offenbart, und Wolfgang starrte mit entsetztem totenbleichem Antlitz auf die schönen Züge, die ihm plötzlich einen harten, herzlosen Ausdruck anzunehmen schienen. Unverwandt sah er sie an, aber kein Laut der Erwiderung kam über seine Lippen. Es war, als ob sich seine Gedanken verwirrt hätten, als ob er sich selbst nicht mehr Rechenschaft zu geben vermöchte über die Empfindungen, welche diese verhängnisvolle Wendung ihres Gespräches in ihm wachgerufen hatte. Ein bedeutendes Schmerzgefühl, so wie es ein schweres, jäh hereinbrechendes, unabwendbares Unglück zu erzeugen pflegt, hielt in diesen ersten Augenblicken noch jede Regung des Zornes, jede leidenschaftlich wilde Aufregung nieder. Ja selbst sein Körper schien unter dem lähmenden Einflusse dieses Schreckens zu stehen, denn er blieb unbeweglich wie eine Statue, als Ellinor nach sekundenlangem Harren das Köpfchen mit einer trotzig stolzen und doch unnachahmlich anmutigen Bewegung abwendete und ohne ein weiteres Wort den Rückweg nach dem Schlosse einschlug.

Als sie aber eine kleine Strecke von ihm entfernt war, als er nur noch undeutlich einen Streifen ihres hellen Gewandes zwischen dem dunklen Gebüsche wahrnehmen konnte, da überkam es ihn urplötzlich mit der elementaren Gewalt einer wahnwitzigen Raserei; die Erstarrung, welche so schwer und erdrückend auf ihm gelegen, war gelöst und ihm selber klang es wie die Stimme eines Fremden an das Ohr, als er laut und herrisch, beinahe drohend, den Namen der Davoneilenden rief: „Ellinor!"

Sie mußte ihn gut genug gehört haben, diesen Unheil verkündenden Zornruf, denn es lag Totenstille über dem abendlich dunklen Park. Aber sie dachte nicht daran, umzukehren. Leicht zusammenfahrend warf sie einen funkelnden Blick zurück und eilte dann mit schnellen Schritten in der Richtung nach dem Herrenhause vorwärts. Wolfgang hörte das Rascheln der Zweige, ein Geräusch, als ob ein verfolgtes Reh eilig durch das Strauchwerk bräche. Der Gedanke, daß

sie vor ihm entfloh, sie, die ihn kaum vierundzwanzig Stunden zuvor hier in dem nämlichen Park aufgesucht hatte, um sich, zitternd vor Leidenschaft, an seine Brust zu werfen, raubte ihm den letzten Rest der Herrschaft über sein fieberhaft erregtes Blut.

„Ellinor!“ schrie er abermals, unbekümmert darum, daß der gellende Ruf bis in die offenen Türen des Wintergartens hineintönen könnte, und zugleich stürmte er der Fliehenden nach, rücksichtslos niedertretend und auseinander reißend, was sich ihm bei seinem pfadlosen Vordringen entgegenstellte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein törichter Wunsch.

Skizze von Ella Lindner.

(Nachdruck verboten).

Irmingard von der Lohe ging mit Doktor Roderich, der Tante Severinas Hausarzt war, durch den großen Garten. Sie war verstimmt, und der innere Unmut spiegelte sich deutlich auf ihren beweglichen Zügen. Roderich erhielt nur kurze, unfreundliche Antworten auf seine Bemerkungen, und da sie eine durchaus offene und gerade Natur war und nie mit der Wahrheit lange zurückhielt, so konnte sie den gegenwärtigen Zustand nicht lang ertragen. Vor dem weißen Marmorbild der „Leda“ stieß sie ihren Schirm mit einem heftigen Ruck in den Sand. „Sie sind ein netter Freund!“ fuhr sie fort. „Warum haben Sie ihr nicht abgeredet?“

Der Mann lächelte kaum merklich. „Ich tat es ja.“

Sie blieb mitten auf dem Weg stehen. „Aber das ist doch unmöglich! Das kann nicht sein! Ihre Worte sind immer ein Evangelium für Tante Severina, und wenn Sie abgeredet hätten —“ sie ergriff seinen Arm und schüttelte ihn zornig — „ich bitte Sie, Doktor, was soll ich denn in Moorbach bei all den Philistern?“

Ueber sein Antlitz lief blitzschnell ein spöttisches Zucken. „Sie? Sie sind ja kerngesund! Sie sollen nicht nach Moorbach. Oder habe ich Ihnen eine Badekur verordnet?“

Ihre hellen Augen funkelten ihn an. „Aber ich muß doch mit! Das wissen Sie!“

„Müssen?“ fragte er ruhig. „Sind Sie nicht ein freier Mensch? Für den gibt es kein Müssen, nur ein Wollen.“

„Ich will aber ganz und gar nicht!“ entgegnete sie noch immer in derselben heftigen Weise.

„Zwingen kann Sie niemand. Uebrigens —“ er guckte gleichmütig in die blaue Luft — „wenn Ihnen diese Pflichten so lästig sind, warum machen Sie sich dann nicht frei davon?“

Sie sah sprachlos an ihm in die Höhe. „Meinen Sie, daß ich fort soll von hier — von Tante Severina“, kam es unsicher über ihre Lippen.

Er nickte. Ja, das meinte er, vorausgesetzt natürlich, daß sie es könnte.

Sie schüttelte den Kopf und seufzte. Das war es eben, sie konnte nicht! Tante Severina brauchte sie, Tante Severina hatte niemand sonst und wollte keine fremde Hilfe.

„Aber Sie werden sich doch eines Tages verheiraten“, warf Roderich ein. „Was dann?“

„Das ist etwas anderes. Dann würde Tante Severina sich freiwillig von mir trennen und sich nach einem Ersatz umsehen. Sie wünscht ja meine Verheiratung sehr — „nur keine alte Jungfer in der Familie!“ — aber das kann ich nicht ändern. Ich werde mich nicht verheiraten.“

„Das können Sie heute noch gar nicht wissen.“

„Doch. Es ist schon gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“

„Wieso?“ — „Die mich wollen, mag ich nicht, und der, den ich möchte — ach lassen wir das! Es hat keinen Zweck, daß man davon spricht.“

Seelenruhig ging sie neben ihm her, so, als habe sie nicht von sich, sondern von irgendwem geredet.

In den nächsten Tagen entwickelte Tante Severina eine fieberhafte Tätigkeit. Sie ließ die Koffer vom Boden schaffen und legte trotz ihrer rheumatischen Schmerzen überall selbst mit Hand an. Sie gehörte nämlich zu jenen vortrefflichen Frauen, die nie mit den Leistungen anderer zufrieden sind, weil sie selbst jede Kleinigkeit besser zu machen glauben. Nach einer Woche voll Unordnung und Ungemütlichkeit kam endlich der Tag der Abreise.

Doktor Roderich war an der Bahn, hatte für Tante Severina eine Bonbonniere mitgebracht und für Irmingard ein paar köstliche Rosen und sorgte dafür, daß die Damen ein möglichst bequemes Coupé erhielten. Er nahm dem Gepäckträger Tante Severinas zahlreiche Schachteln ab und warf eine nach der anderen in das Netz.

„Doktorchen, drücken Sie die Hutschachtel nicht!“ — „Wo werd' ich denn!“ — „Haben Sie auch die Schirme?“ — „Alles oben“, war die beruhigende Erwiderung. — „Und das Lorchen? Um Gottes willen, Doktor, Sie haben die Reisedecke auf Lorchens Käfig gepackt! Das arme Tier!“ — „O, ich bitte um Verzeihung! Hatte keine Ahnung —“ — „Die Lore nehme ich besser zu mir.“ Roderich langte den hölzernen Transportkäfig des Papageien herunter.

„Lebt sie noch?“ fragte Tante Severina ängstlich. „Zeigen Sie mal her!“ Und während sie sich mit ihrem gefiederten Liebling beschäftigte und dabei taub und blind war für das, was um sie vorging, unterhielt sich Roderich von draußen mit Irmingard. Als die Türen zugeschlagen wurden, ließ das Mädchen das Fenster herab und reichte ihm noch einmal die Hand.

„Wenn ich in Moorbach ersticke, so haben Sie das auf dem Gewissen.“ — Er verstand sie absichtlich falsch. Ersticken? Wollen Sie auch im Moor baden?“ — „Huh —“ sie schüttelte sich. „Ich danke! In geistiger Beziehung meinte ich. Gewiß werde ich solch ein Herdentier, wie dort alle sind — mit verkrüppelten Seelenflügeln.“

„Sie gewiß nicht. Da ist mir nicht bange.“ — „Ach, wer unter Schafen leben muß, verlernt das Fliegen.“

Er lachte. „Sehr schmeichelhaft für die Moorbacher Kurgäste.“

„Hab' ich nicht recht?“ fragte sie mit einem Gemisch von Trotz und Bekümmernis.

Aus des Mannes Augen brach ein warmer Strahl. „Sonnenseelen wie Sie verlieren das Fliegen nicht.“

Die Lokomotive pfiff. „Abfahren!“ schnarrte die Stimme des dicken Stationsbeamten. Roderich schwang sich noch einmal aufs Trittbrett. „Schreiben Sie mir, wenn die Erstickungsgefahr sehr groß ist. Dann komme ich zu Ihrer Rettung.“

Er hatte gerade noch Zeit, im rechten Augenblick abzuspringen, denn die Räder drehten sich schneller und schneller. Noch einmal erschien Tante Severinas faltiges Antlitz am Coupéfenster, und Irmingards weißes Tüchlein flatterte grüßend im Wind. Roderich schwenkte seinen Hut und sah dem Zuge nach, bis derselbe verschwunden war, und auch dann stand er noch sekundenlang regungslos auf einem Fleck. Aber plötzlich besann er sich auf seine Patienten, und nun verließ er schnellen Schrittes die Halle.

Es war sechs Wochen später. Irmingard lag im hohen duftenden Waldgras, hatte die Hände unter dem blonden Haupt gefaltet und schaute mit glückshungrigen Augen ins Himmelsblau. Campanula und weiße Margaretenblumen schmiegten sich zärtlich in das seidene Haar, und schlanke Halme neigten sich über den jungen Leib. Sechs Wochen in Moorbach! Und sie lebte noch! Und sie hatte noch nicht an Roderich geschrieben, obwohl es mehr als einmal nötig gewesen wäre. Sie sehnte sich nach dem Freund, trug Verlangen nach einem Menschen. Leute gab es in Moorbach ja genug, ob unter diesen ein Mensch war, das wußte sie nicht, denn sie hatte nicht gesucht. Sie war ein seltsames Geschöpf. Das Talent, sich leicht und schnell anzuschließen, ging ihr vollständig ab. Sie wußte nie, was sie mit den Leuten reden sollte, die sie noch nicht kannte und von denen sie im voraus wußte, daß ihr Interessenkreis ein ganz anderer war. Tante Severina wurde überall schnell heimisch und befand sich überall wohl, aber Irmingard hatte eben das Plaudern über die tausend Nichtigkeiten des täglichen Lebens, das Tante Severina sehr gut verstand, nicht gelernt. Sie war zu viel sich selbst überlassen gewesen, und das Versenken in die eigene Seele, das Nachdenken über das eigene Ich hatte sie im Umgang mit anderen schwerfällig gemacht. Darum besaß sie auch keine Freundin. Sie war zu verschlossen, um eine solche haben zu können. Roderich war der einzige, der ihr Vertrauen gewonnen hatte. Freilich kam ihm dabei der Umstand zu gute, daß er Irmingard kannte seit ihrer frühesten Jugend und ihr Wesen ihm nicht fremd war. Er kannte die Perlen, die in der Tiefe ihrer Seele ruhten, und er wußte sie zu finden. Aber er war auch egoistisch genug, darüber zu schweigen, denn er hatte keine Lust, die köstlichen Schätze mit anderen zu teilen.

(Schluß folgt).



Tänze im Mittelalter.

Der Unterschied zwischen den heutigen Tänzen und denen früherer Jahrhunderte ist ein ungeheuerer. Diese glichen mehr symbolischen Bewegungen; der einzige sogenannte Drehtanz ähnelte unserem Walzer. Am beliebtesten waren der Totentanz und der Schmoller. Der Totentanz war ein höchst eigentümlicher. Die Gäste, alt und jung, paarten sich und begannen unter heiterem Jubel und Gelächter sich zu bewegen; plötzlich verstummte die Musik, fing aber bald darauf wieder in leisen, traurigen Tönen an, welche endlich übergingen in eine düstere Melodie, wie sie gewöhnlich bei Begräbnissen gespielt wurde; ein Herr aus der Gesellschaft mußte sich auf den Boden legen und den Toten vorstellen, die Frauen und Mädchen umtanzten ihn, wobei es darauf ankam, möglichst zierliche, dabei aber doch auch möglichst komische Sprünge zu machen, welche die Trauer um den Toten karrikieren sollten; ein Trauergesang wurde während des Tanzes von den Frauen gesungen, welche sich bemühten, trotz der melancholischen Melodie, denselben so komisch wie möglich hervorzubringen. Nach Vollendung dieses Gesanges näherte sich eine der Frauen nach der anderen dem Toten, beugte sich über ihn und küßte ihn; demnächst umtanzte ihn die ganze Gesellschaft in einer Runde unter ausgelassenem Gelächter und beendete damit den Tanz. — Der Totentanz wurde immer zweimal ausgeführt, indem das erste Mal ein Mann den Toten spielte, zum zweiten Mal Frauen oder Mädchen sich tot stellen mußten; bei dem zweiten Tanze traten natürlich die Männer an die Stelle der Frauen und Mädchen, und bemühten sich, in der Zärtlichkeit des Küssens einander zu übertreffen. Daß ein solcher Tanz viel Anlaß zur Fröhlichkeit gab, läßt sich wohl leicht begreifen, er war auch deshalb auf allen Hochzeiten und Kindertaufen sehr beliebt. Ebenso gerne wurde der Schmoller getanzt, welcher ähnlich unserem heutigen Cotillon, meist den Beschluß des Tanzfestes machte, nachdem natürlich, außer dem Totentanz, viele andere Touren vorangegangen waren. Beim Schmoller mußten Tänzer und Tänzerin einen großen Widerwillen gegen einander heucheln und denselben durch die Bewegungen beim Tanzen ausdrücken. Sie kehrten einander die Rücken zu, versöhnten sich aber nach und nach, bis sie sich endlich ganz und gar befreundet hatten. Die Kunst des Tanzens lag darin, daß durch die Pantomimen und die Bewegungen des Tanzes selbst die Gemütsbewegungen, die Uebergänge von Widerwillen bis zu Liebe und Freundschaft möglichst natürlich dargestellt wurden; gewiß eine höhere Kunst, als einfache Schritte und Sprünge zu machen.

Die größte Wurst.

Im Jahre 1583 stopften die Fleischhauer in Königsberg eine Wurst von 596 Ellen Länge und von einem Gewicht von 454 Pfund. Es waren dazu die Schinken von 36 großen Schweinen verwendet worden. 91 Gesellen trugen dieselbe und übergaben sie am Neujahrsmorgen den Bäckern von Königsberg als Neujahrsgeschenk. Diese boten als Gegengeschenk am Dreikönigstage eine große Brezel dar, welche aus drei Scheffeln Weizenmehl bereitet und in zwei zusammengebauten Oefen gebacken war. Die größte Wurst ist aber wohl geliefert worden zum Krönungstage Friedrich I. im Jahre 1701. Die Königsberger Fleischer hatten eine solche von 1000 Ellen geliefert, die am Abend des Krönungstages nebst einem großen Mastochsen vom Volke verspeist worden ist.

Das Reich des Wissens

Ein Automobil vor 130 Jahren.

Der Automobilismus wird immer ein Kind unserer neuesten Zeit genannt, und doch sind die Gedanken, die ihm zu Grunde liegen, erstaunlich alt. In einem im Jahre 1778 veröffentlichten Werk findet man darüber folgendes: „Man hat seit einigen Jahren versucht, die Feuermaschine dazu anzuwenden, um Wagen zu betreiben, und man hat sogar im Arsenal von Paris ein Experiment damit gemacht. In der Tat ist die Maschine gelaufen, aber ich halte diese Idee noch immer mehr für genial als für praktisch ausführbar. Es würde auch keine große Annehmlichkeit für die Reisenden sein, hinter sich eine Maschine zu wissen, die sie jeden Augenblick in die Luft schleudern könnte, und ich bezweifle, daß die Plätze im Fond eines solchen Wagens sonderlich gesucht sein würden." — Noch interessanter werden die Ausführungen dieses alten Buches dadurch, daß unmittelbar neben dem Automobil das Dampfboot besprochen wird, weil sich dadurch die Frage aufdrängt, warum das Dampfboot wohl schon etwa 20 Jahre nach jener Zeit und das Automobil erst mehr als ein Jahrhundert später in den Verkehr eingeführt wurde. Es ist dort auch von dem Versuch mit einem Dampfboot auf der Seine die Rede, der aber recht kläglich ausfiel. Das Boot war mit einer „Feuermaschine" ausgerüstet und hatte Räder, deren Speichen als Ruder dienen sollten. Infolge des zu heftigen und plötzlichen Antriebs, den diese Räder von der Maschine empfingen, sprangen sie jedoch in Stücke. Jetzt kann man es sich kaum mehr vorstellen, von welcher Art diese Maschinerie gewesen sein muß, die beim ersten Anlaß in Stücke zerflog. Mit seiner Prophezeiung bezüglich des Automobils hat das Buch allerdings doch nur teilweise Recht behalten, denn der Platz im Fond eines solchen Fahrzeuges wird heute trotz gewisser Gefahren, die dann aber nicht von der Maschine, sondern von einem Zusammenstoße her drohen, immerhin bedeutend lieber gewählt als der Platz unter dem Wagen. Eine Statistik würde wohl den Nachweis liefern, daß das Automobil mehr Personen durch Ueberfahren als durch Explosionen zu Schaden gebracht hat.

Für die Jugend

Lebensregeln.

„Bin ich nicht für mich,
Wer ist für mich?"
Steh' ich nicht für mich ein,
Wer wird dann mein Vertreter sein?
Und vorwärts kommt nur jener Mann,
Der auf sich selbst sich stützen kann.

„Bin ich nur für mich,
Was bin ich?"
Leb' ich das Leben nur für mich,
Bin ich ein nichtig Menschenkind;
Nur der erfreut des Daseins sich,
Der auch für andre sorgt und sinnt.

Und „wenn nicht jetzt,
Wann denn?"
Vollende alle deine Werke,
Sobald du kannst mit rüst'ger Hand:
Der Mensch, noch heut' in voller Stärke,
Und morgen schon am Grabesrand.

Scherz und Ernst

Das einzige Mittel. In einem Gespräch mit Auber beklagte sich jemand über das Altwerden. „Ja, lieber Freund," erwiderte der berühmte Komponist, „das Altwerden ist aber doch das einzige bis jetzt erfundene Mittel, um lange zu leben!"

Das letzte Mal. „Sie nehmen also morgen meinen letzten Willen auf, Herr Pfarrer?" — „Was? Ihren letzten Willen, Herr Ehrmann, soll ich Sie denn morgen nicht trauen?" — „Eben deswegen! Da hab' ich noch einmal meinen Willen, aber es ist zum letzten Male, denn von da ab gilt der meiner Frau."

„Euer Gnaden!" wurde ein Fremder von einem Aufwärter in Wien angeredet. Bescheiden erwiderte dieser, daß er nicht adelig und auch kein gnädiger Herr sei. „Machen sich Euer Gnaden nichts draus," antwortete der Aufwärter, „hier heißen wir jeden Lumpen „Euer Gnaden"!"

Auflösung der Skataufgabe aus voriger Nummer:
Mittelhand kann auf dritten Wenzel, Treff-Aß, Dame, Sieben, Pique-Aß, König, Neun, Sieben, Coeur-Dame und Careau-Neun einen Stich nicht machen. Im Skat liegen Pique-Dame und eine Coeur-Fausse.
